



INTUITION

Die Intelligenz des Unbewussten

Fortbildung im Seminarhaus SCHMIEDE
D-54298 Welschbillig (Nähe Trier/Luxemburg)

Günter W. Remmert

*Anteil der Deutschen, die sich für einen Vernunftmenschen halten,
in Prozent: 68*

*Anteil der Deutschen, die sich bei Entscheidungen eher vom Gefühl
als vom Verstand leiten lassen, in Prozent: 54*

Wirtschaftsmagazin **brand eins**, Hamburg, 06/2010

*Der einzige Tyrann, den ich in dieser Welt anerkenne,
ist die leise innere Stimme.*

Mahatma Ghandi



INHALT

INTUITION - DIE INTELLIGENZ DES UNBEWUSSTEN	5
ERFAHRUNGEN	6
Bauchgefühle	6
Der Oberbrandmeister	6
Drogenkuriere	7
Die Statue im Getty-Museum in Los Angeles	8
Heureka!	11
Intuition eines Schriftstellers	11
Typhus in Tunis	12
Intuition eines Mathematikers	12
Wissenschaftliche Entdeckungen	13
Intuition eines Politikers	13
Intuitive Kommunikation eines Psychologen	14
Zeitungsinterview mit Bruno Baumann über das Durchqueren der Wüste Gobi	14
WORTWOLKE INTUITION	15
DEFINITION DER INTUITION	16
FAMILIENÄHNLICHKEIT VON INTUITIONEN	17
ERFAHRUNGSVIELFALT	19
SUBLIMINALE WAHRNEHMUNG	20
UNBEWUSSTE SCHLÜSSE UND FAUSTREGELN	20
IMPLIZITES WISSEN	21
FELT SENSE	22
REPRÄSENTIERENDE WAHRNEHMUNG	24
KREATIVER EINFALL	25
INTUITIVE ENTDECKUNG	25
INTUITIVE ENTSCHEIDUNGSFINDUNG	25
EVIDENZERLEBNIS	25
VORAHNUNG, VORAUSWISSEN, PROGNOTISCHE INTUITION	25
INTUITIVE KOMMUNIKATION	25
SYNCHRONIZITÄT	26
SEINSERFAHRUNG UND SEINSFÜHLUNG	27
ABSOLUTES GEWISSEN (DÜRCKHEIM)	28
ERLEUCHTUNG (SATORI, SAMADHI)	29
INTUITION IN DER PHILOSOPHIE	31

Plato (427-347 v.Chr.)	31
Aristoteles (384-322 v.Chr.)	32
Plotin (205-270)	32
René Descartes (1596-1650).....	32
Baruch de Spinoza (1632-1677).....	32
Jean-Jacques Rousseau (1712-1778)	33
Johann Gottlieb Fichte (1762–1814)	33
Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831)	33
Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775-1854)	33
Arthur Schopenhauer (1788-1860).....	34
Wilhelm Wundt (1832-1920)	34
Henri Bergson (1859-1941).....	34
Edmund Husserl (1859-1938)	35
Alfred North Whitehead (1861-1947)	35
Ludwig Wittgenstein (1889-1951)	35
Karl Popper (1902-1994).....	36
George Spencer Brown (*1923).....	36
WEITERE STIMMEN	37
TIEFENPSYCHOLOGIE (CARL GUSTAV JUNG).....	40
PSYCHOSYNTHESE (ROBERTO ASSAGIOLI)	42
Roberto Assagioli, Intuition gebrauchen	44
TRANSAKTIONSANALYSE (ERIC BERNE).....	48
SYSTEMISCHE TRANSAKTIONSANALYSE (BERND SCHMID).....	50
UNBEWUSSTE SCHLÜSSE.....	51
IMPLIZITES WISSEN: DAS WÖRTCHEN "UND"	52
STUFEN DES LERNENS	53
INTUITIVE KOMMUNIKATION	54
WIE INTUITION ENTSTEHT.....	55
FRAGEBOGEN „BIN ICH INTUITIV?“	56
WERTEQUADRAT METHODISCH – INTUITIV	59
WAS INTUITION KANN.....	60
WIE SIE IHRE INTUITION TRAINIEREN KÖNNEN	61
SINN KÖRPERLICH SPÜREN – EINE ANLEITUNG	63
LITERATUR	64

INTUITION - DIE INTELLIGENZ DES UNBEWUSSTEN

Le coeur a ses raisons que la raison ne connaît point. -

Das Herz hat seinen Verstand, den der Verstand nicht kennt.

Blaise Pascal

Als Harry vor der schwierigen Wahl stand, sich zwischen zwei Freundinnen für eine Partnerin entscheiden zu müssen, folgte er dem erprobten Rat Benjamin Franklins. Er listete Für und Wider auf, gewichtete, bewertete und rechnete. Das Ergebnis unter dem Strich war eindeutig - doch er wusste, dass es falsch war. Sein Herz hatte bereits entschieden - gegen die Kalkulation und zugunsten der anderen Frau. Wie ist es möglich, unbewusste Entscheidungen zu treffen, die im Widerspruch zum bewussten Denken stehen?

Ein Experte betrachtete eine griechische Statue aus dem 6. vorchristlichen Jahrhundert, die das J.-Paul-Getty Museum in Los Angeles für zehn Millionen Dollar erworben hatte. Er hatte die Angewohnheit, sich immer das erste Wort zu merken, das ihm durch den Sinn ging, wenn er etwas Neues sah. Hier war es spontan der Eindruck „*frisch*“. Umfangreiche wissenschaftliche Untersuchungen hatten zwar die Echtheit des antiken Kunstwerks bestätigt. Doch der Experte behielt Recht: Es war eine Fälschung. Wie konnte er dies erahnen?

Die beiden Beispiele beleuchten eine Fähigkeit, die man gemeinhin Bauchentscheidung, Intuition oder Ahnung nennt. Man kann sie getrost als besondere unbewusste Intelligenz bezeichnen:

- Es taucht etwas rasch im Bewusstsein auf,
- dessen tiefere Gründe uns nicht (oder nicht ganz) bewusst sind und
- das stark genug ist, um danach zu handeln.

Was wissen wir über diesen Sinn, der es uns ermöglicht, schnelle Entscheidungen zu treffen und zwar in komplexen Situationen? Intuition ist eine plötzliche Eingebung, ein unmittelbares, ganzheitliches Erkennen. Ohne langes Nachdenken entscheiden wir spontan.

Jean-Jacques Rousseau verstand unter Intuition eine souveräne Intelligenz, die mit einem Blinzeln die Wahrheit aller Dinge erkennt, im Gegensatz zum umfangreichen und enttäuschenden Bücherwissen. Plato und Aristoteles fanden durch Intuition den Zugang zur Wahrheit in Mathematik und Moral. Sie hielten sie für die sicherste Form der Erkenntnis. Heute wird sie eher als fragwürdig und unzuverlässig belächelt.

Unter den Psychologen gibt es bei der Definition von Intuition keine Einigkeit. Einige halten sie für eine überflüssige Hilfskonstruktion und andere für den Ausdruck von Trieben oder Instinkten. Wenige vertreten die Ansicht, Intuition sei eine höhere Kraft und habe etwas mit spirituellen Erfahrungen zu tun. Vorherrschend ist allerdings die Meinung, dass Intuition auf unbewusste, ganzheitliche Weise vorhandene Wahrnehmungen bewertet. Sie greift danach auf Erfahrung und Wissen zurück, von dem wir gar nicht wissen, dass wir es wissen.

Ihre Qualität gewinnt die Intuition aus der Intelligenz des Unbewussten. Ohne großes Nachdenken können wir erkennen, worauf wir uns in einer bestimmten Situation zu verlassen haben. Bauchentscheidungen können die raffiniertesten Denkstrategien in den Schatten stellen. An Intuition führt kein Weg vorbei, ohne sie brächten wir wenig zustande.

ERFAHRUNGEN

Bauchgefühle

Eine Bekannte ist mit dem Auto unterwegs. Sie fährt in der Regel recht zügig und auf Strecken, die sie kennt, sogar etwas geistesabwesend. Bei einer Fahrt in ihrem Heimatort hat sie plötzlich die Eingebung, vom Gas zu gehen. Glücklicherweise folgt sie diesem Impuls. Denn im nächsten Moment kommt ihr in einer ziemlich engen Kurve ein Wagen auf der Mitte der Fahrbahn entgegen. Ohne diese Intuition wäre Schlimmes passiert...

Ein ehemaliger Banker plaudert aus seiner beruflichen Erfahrung. Er erzählt, dass er nie Kredite gegen sein Gefühl vergeben habe. Kredit hat etwas mit Vertrauen zu tun (lat. *credere* = *glauben*). Immer wenn er misstrauisch wurde, lehnte er den Kredit ab. So wurde er nur sehr selten enttäuscht. Er lehnte sogar Kredite ab, obwohl die Zahlen rein rechnerisch stimmten. Das bewahrte ihn vor Schaden. Aber natürlich musste er seine Entscheidungen mit den üblichen Instrumenten begründen.

Ein Verwandter erzählt, dass er eines Nachts nach Hause kam und mit einem Mal vor seinem Haus ein so komisches Gefühl bekam. Er fühlte sich sehr unwohl in seiner Haut, irgendwie unsicher und wie beobachtet. Aber es gab keine besonderen Auffälligkeiten. So betrat er seine Wohnung und legte sich schlafen. Am nächsten Tag klingelte die Polizei und wollte wissen, ob ihm etwas aufgefallen sei: im Nachbarhaus sei eingebrochen worden.

Ein Personalverantwortlicher berichtet:

"Ich habe am Anfang meines Berufslebens ein paar Mal die Erfahrung gemacht, wie das ist, wenn ich nicht auf meinen Bauch oder meine Intuition achte, und zwar bei Personal-einstellungen. Also da hast du dann Unterlagen gekriegt, wo du denkst, Mensch toll! Du lädst ein, tolles Gespräch, denkst: alles prima, stellst ein und irgendwo ist da was, was dir sagt: irgendwas ist nicht in Ordnung, und du denkst, ach, was soll der Quatsch, ... ist doch alles in Ordnung, wunderbar, stellst ein, und der Mensch übersteht die Probezeit nicht, oder es gibt halt einfach Ärger. Und dann hab ich mir angewöhnt, sehr genau drauf zu achten, dass beide Kanäle stimmig sind und dass ich nur dann eine positive Entscheidung treffe, wenn ich auf beiden Ebenen ein positives Signal bekomme."

Der Oberbrandmeister

Jörg Schallhorn, der Leiter der Hamburger Landesfeuerweherschule, erinnert sich an einen Einsatz ganz zu Beginn seiner Karriere, der für ihn eine Art Erweckungserlebnis war. ... Schallhorn und seine Einheit hatten einen Brand im Hamburger Alsterhaus gemeldet bekommen, dem prächtigsten Kaufhaus der Stadt, ein Wahrzeichen an der Binnenalster. Das Gebäude war bedeutend. Indes, Brandalarm wird dort ständig ausgelöst, und nachher war es dann doch nur ein brennender Mülleimer vor der Eingangstür oder, noch ärgerlicher, ein Fehlalarm. Doch dieses Mal war es ein richtiges Feuer. Die Flammen waren nur schwer unter Kontrolle zu bekommen, und was das Schlimmste war: Sie züngelten auch am imposanten hölzernen Treppenaufgang. Mit einigen Kameraden stand er schwitzend vor den Treppen, und sie fragten sich, ob sie da noch hoch sollten. Er war noch jung, motiviert, bereit, mehr zu

riskieren, und er wollte auch schon losstürmen. Da hob der alte Oberbrandmeister, der schon weit über sein silbernes Dienstjubiläum hinaus war, abwehrend seine Hand. Einige Sekunden später krachte die Holzkonstruktion, funkensprühend in sich zusammen. *"Wären wir hochgerannt, hätte das eine Katastrophe gegeben"*, erinnert sich Schallhorn. ...

Was hatte der alte Oberbrandmeister bemerkt? Was hatte sein siebter Sinn gewittert? Der Schlüssel zur Entscheidung *"hochrennen oder zurückziehen?"* liegt in dem Geräusch, das das Holz beim Brennen verursacht. Zunächst platzen die einzelnen Faserschichten ab und verursachen ein charakteristisches Geräusch. Es unterscheidet sich von dem dumpfen Knacken, wenn die Holzterrasse zusammenbricht, das sich anhört, wie das Knacken von Eis auf einem zugefrorenen See. Das Abplatzen hört sich auch anders an, je nachdem um welche Baumart es sich handelt. Entscheidend ist die Intensität, mit der es knackt. *"Man muss das einfach schon mal gehört haben, um zu wissen, dass es zu spät ist, diese Terrasse noch zu betreten"*, sagt Schallhorn.

Traufetter, Gerald (2009): Intuition. Die Weisheit der Gefühle. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag (rororo Sachbuch, 62289). S. 207-208

Drogenkuriere

Dan Horans Aufgabe ist es, als Polizist auf dem Los Angeles International Airport Drogenkuriere aufzuspüren. Die Kuriere kommen mit vielen hunderttausend Dollar Bargeld nach L. A. und fliegen von dort in andere Großstädte, um die erworbenen Drogen abzuliefern. An einem Sommerabend war der Flughafen voller Menschen. Officer Horan ging zwischen ihnen umher und hielt nach etwas Ungewöhnlichem Ausschau. Lose hing das Poloheft über seine Shorts herab, um Pistole, Handschellen und Funkgerät zu verbergen. Für das ungeübte Auge wies nichts an ihm darauf hin, dass er ein Polizist war.

Doch die Frau, die mit einem Flugzeug vom Kennedy Airport in New York eingetroffen war, war weder unerfahren noch unvorsichtig. Sie zog einen schwarzen Rollkoffer hinter sich her, die Farbe, für die sich heute fast jeder entscheidet. Wenige Schritte hinter dem Tor ihres Flugsteigs kreuzten sich ihre Blicke. Augenblicklich bildete sich jeder eine Meinung über den anderen und über die Gründe, die jeden zum Flughafen geführt hatten, und beide hatten recht. Horan folgte ihr nicht über die Rolltreppe hinaus, sondern verständigte über Funk seinen Partner, der vor dem Abfertigungsgebäude wartete. Horan und sein Partner sahen völlig unterschiedlich aus. Horan war Anfang vierzig und glatt rasiert, während sein Partner einen Bart trug und Ende fünfzig war. Doch als sich die Frau durch die Drehtür in die Gepäckhalle begab, brauchte sie lediglich zehn Sekunden, um in der wartenden Menge den Partner von Horan als das zu erkennen, was er war. Als die Frau die Halle rasch durchschritt, stieg vor dem Gebäude ein Mann aus seinem geparkten Ford Explorer und ging ihr entgegen. Die Frau wechselte kurz ein paar Worte mit ihm, warnte ihn vor den Kriminalbeamten und wandte ihm dann den Rücken zu. Der Mann ging zu seinem Wagen, fuhr sofort davon und ließ sie bei den Polizisten allein zurück.

Horans Partner ging auf die Frau zu, wies sich als Polizeibeamter aus und bat sie um ihr Flugticket. Lächelnd und plaudernd suchte sie ihre Nervosität zu verbergen, doch als der Beamte sie nach dem Inhalt ihres Koffers befragte, gab sie sich beleidigt und verweigerte die Durchsuchung ihres Koffers. Dann müsse sie ihn aufs Revier begleiten und warten, sagte der

Partner, während er versuche, einen Durchsuchungsbeschluss für ihren Koffer zu bekommen. Trotz wütender Proteste wurden ihr Handschellen angelegt, und nach wenigen Minuten hatte ein Polizeihund Rauschgiftspuren an ihrem Koffer gewittert. Ein Richter unterschrieb einen Durchsuchungsbeschluss, und als die Polizeibeamten den Koffer öffneten, fanden sie 200 000 Dollar in bar. Sie waren, wie die Frau schließlich gestand, zum Ankauf einer größeren Menge Marihuana bestimmt, das nach New York gebracht und auf der Straße verkauft werden sollte.

Gigerenzer, Gerd; Kober, Hainer (2008): Bauchentscheidungen. Die Intelligenz des Unbewussten und die Macht der Intuition. 3. Auflage. München: Goldmann. S. 22-23

Die Statue im Getty-Museum in Los Angeles

Im September des Jahres 1983 kam ein Kunsthändler namens Gianfranco Becchina auf das J.-Paul-Getty-Museum in Los Angeles im US- Bundesstaat Kalifornien zu. In seinem Besitz befand sich eine Marmorstatue aus dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert, die er dem Museum zum Kauf anbieten wollte. Genauer gesagt handelte es sich um einen Kouros, die monumentale Statue eines nackten Jünglings, der das linke Bein leicht vorstreckt und dessen Arme gerade an der Seite des Körpers herunterhängen.

Auf der ganzen Welt gibt es heute nur rund 200 dieser Kouroi, die meisten davon sind stark beschädigt, zum Teil wurden an den Ausgrabungsstätten und auf antiken Friedhöfen sogar nur Bruchstücke gefunden. Der Kouros, den Gianfranco Becchina dem Getty Museum anbot, war dagegen fast perfekt erhalten. Er war gut 2,10 Meter hoch und schimmerte in einem hellen Marmor, durch den er sich von übrigen antiken Statuen abhob. Es war ein außerordentlicher Fund, für den Becchina rund 10 Millionen US-Dollar verlangte.

Das Getty-Museum überstürzte nichts. Wie in solchen Fällen üblich, nahm es das Kunstwerk zunächst als Leihgabe auf und ließ es gründlichst von Experten untersuchen. Die erste Frage war, ob diese Statue Ähnlichkeiten mit den anderen bekannten Kouroi aufwies. Die Antwort lautete ja: Es konnten gewisse stilistische Gemeinsamkeiten mit dem Kouros von Anavyssos festgestellt werden, der im Nationalen Archäologischen Museum in Athen ausgestellt ist. Alles schien darauf hinzuweisen, dass er aus etwa derselben Zeit und derselben Region stammte. Natürlich wollten die Experten von dem Kunsthändler wissen, wo und wann diese Statue ausgegraben worden war. Darauf konnte Becchina zwar keine Antwort geben, dafür legte er dem Museum einen Aktenordner mit Dokumenten vor, mit denen er eine lückenlose Reihe von Vorbesitzern aus jüngerer Zeit nachwies. Aus diesen Papieren ging hervor, dass sich der Kouros seit den dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts im Privatbesitz eines Schweizer Arztes namens Lauffenberger befunden hatte, der ihn wiederum von einem bekannten griechischen Kunsthändler namens Roussos erworben hatte.

Das Museum zog mit Stanley Margolis einen Geologen der Universität Kalifornien zurate. Dieser brachte zwei Tage damit zu, die Oberfläche der Statue mit einem hochauflösenden Stereomikroskop zu untersuchen. Außerdem entnahm er unterhalb des rechten Knies des Jünglings eine Gesteinsprobe von einem Zentimeter Durchmesser und zwei Zentimetern Länge und analysierte sie im Labor der Universität mittels Elektronenmikroskop, Elektronenstrahl-Mikro-Probe, Massenspektrografie, Röntgendiffraktions- und Röntgenfluoreszenzuntersuchungen. Margolis kam zu dem Schluss, dass es sich bei dem

Material um Dolomit-Marmor aus dem antiken Bergwerk auf der Insel Thassos in der nördlichen Ägäis handelte. Die Oberfläche der Statue war mit einer feinen Kalzitschicht überzogen, was nach Auskunft von Margolis sehr bedeutsam sei für die Einschätzung des Alters, denn Marmor verwandele sich erst im Laufe von Jahrhunderten, wenn nicht Jahrtausenden in Kalzit. Das bedeutet, dass diese Statue einen langen Alterungsprozess durchgemacht haben musste, was wiederum hieß, dass es sich unmöglich um eine zeitgenössische Fälschung handeln konnte.

Das J.-Paul-Getty-Museum vernahm diese Ergebnisse mit Genugtuung. Vierzehn Monate nachdem Gianfranco Becchina zum ersten Mal im Museum vorstellig geworden war, wurde man handelseinig. Im Herbst 1986 stellte das Museum die Statue erstmals aus, und die New York Times widmete dem Ereignis einen Artikel auf ihrer Titelseite. Einige Monate später veröffentlichte Marion True, die Kuratorin der Abteilung für Antike Kunst des Getty Museums, einen langen und begeisterten Artikel über die Neuanschaffung in der Kunstzeitschrift Burlington Magazine. *»Aufrecht stehend und ohne äußere Stütze, die geschlossenen Hände fest an die Lenden gepresst, bringt der Kouros jene selbstsichere Vitalität zum Ausdruck, die auch den besten seiner Brüder zu eigen ist.«* Sie schloss triumphierend: *»Ob Gott oder Mensch - in ihm verwirklicht sich die ganze strahlende Kraft der noch jugendlichen Kunst des Abendlandes.«*

Leider hatte der Kouros des Getty Museums einen kleinen Schönheitsfehler: Mit seinem Aussehen stimmte etwas nicht. Der erste, der darauf hinwies, war ein italienischer Kunsthistoriker namens Federico Zeri, der damals im Beirat des Getty Museums saß. Als Zeri im Dezember 1983 in die Werkstatt des Museums geführt wurde, um den Kouros zu besichtigen, starrte er lange die Fingernägel der Statue an. Irgendetwas störte ihn, ohne dass er genau hätte sagen können, was.

Evelyn Harrison, eine der weltweit führenden Experten auf dem Gebiet der griechischen Plastik, war die nächste, die Zweifel an der Echtheit der Statue vorbrachte. Sie stattete dem Getty Museum einen Besuch ab, kurz bevor der Handel mit Becchina abgeschlossen wurde. *»Arthur Houghton, der damals Kurator des Museums war, führte uns in die Werkstatt«,* erinnert sie sich. *»Er zog das Tuch weg, mit dem die Statue verhüllt war, und sagte: >Noch gehört er uns zwar nicht, aber in ein paar Wochen ist es endlich so weit.< Worauf ich erwiderte: >Es tut mir leid, das zu hören.<«* Was hatte Harrison gesehen? Sie konnte es nicht genau sagen. Aber in dem Moment, in dem Houghton die Statue enthüllte, hatte sie eine Ahnung, ein instinktives Gefühl, dass mit dem Jüngling irgendetwas nicht in Ordnung war.

Ein paar Monate später führte Arthur Houghton den früheren Direktor des Metropolitan Museum of Art in New York, Thomas Hoving, in die Restaurationswerkstatt, um einen Blick auf die Statue zu werfen. Hoving hat die Angewohnheit, sich immer das erste Wort zu merken, das ihm durch den Kopf geht, wenn er etwas Neues sieht. Er werde nie vergessen, was er beim Anblick des Kouros gedacht habe, erzählte er. *»Es war >frisch< - >frisch<,«* erinnert er sich. Und >frisch< ist normalerweise nicht gerade das erste Wort, das einem beim Anblick einer zweieinhalbtausend Jahre alten Statue einfallen sollte. Als er sich später an diesen Moment zurückerinnerte, wusste er plötzlich auch, warum er diesen Gedanken gehabt hatte: *»Bei meinen Ausgrabungen in Sizilien haben wir einige Bruchstücke dieser Dinger gefunden. Die sehen einfach anders aus, wenn sie aus der Erde kommen. Der Getty-Kouros sah aus wie aus dem Ei gepellt.«*

Nach einem kurzen Blick auf die Statue wandte Hoving sich um und fragte Houghton: *»Habt Ihr den schon bezahlt?«*

Hoving erinnert sich, dass Houghton ihn verwundert angesehen habe. *»Wenn ja, dann seht zu, dass Ihr Euer Geld wiederbekommt«*, habe Hoving zu dem Kurator gesagt. *»Und wenn nicht, dann lasst die Finger davon.«*

Im Getty Museum begann man allmählich, sich Gedanken über die Echtheit der Neuerwerbung zu machen. Also berief man eine internationale Konferenz in Griechenland ein. Die Statue wurde sorgfältig verpackt, nach Athen verfrachtet und dort den wichtigsten Skulpturexperten des Landes vorgeführt. Diesmal war der Chor der ernüchternden Stimmen noch lauter.

Evelyn Harrison erzählt, sie habe während der Vorstellung neben George Despinis, dem Leiter des Akropolis-Museums in Athen gestanden. Dieser habe einen Blick auf den Kouros geworfen und sei bleich geworden. Zu ihr habe er gesagt: *»Wer je dabei war, wenn eine Statue aus der Erde kommt, der erkennt doch auf den ersten Blick, dass dieses Ding nie einen Krümel Erde gesehen hat.«* Auch Georgios Dontas, Leiter der Archäologischen Gesellschaft in Athen, sah die Statue und verspürte sofort ein Frösteln am ganzen Körper. Im Symposium sagte er später: *»Als ich den Kouros zum ersten Mal gesehen habe, hatte ich das Gefühl, uns würde eine unsichtbare Wand trennen.«* Nach ihm sprach Angelos Delivorrias, Direktor des Benaki-Museums in Athen. Er führte lang und breit aus, dass eine Plastik dieses Stils unmöglich mit Marmor aus Thassos hergestellt werden können. Aber der Grund, weshalb er überhaupt auf diese Argumentationslinie verfiel, war ein ganz anderer. Beim Anblick des Jünglings habe er sofort ein Gefühl *»intuitiver Abneigung«* empfunden. Am Ende des Symposiums waren sich viele Teilnehmer einig, dass der Kouros nicht das war, was er zu sein vorgab.

Die Anwälte und Wissenschaftler des Getty Museum waren nach monatelanger Arbeit zu einem Ergebnis gelangt, und die weltweit führenden Experten auf dem Gebiet antiker griechischer Kunst nach einem kurzen Blick und einem Gefühl *»intuitiver Abneigung«* zu einem anderen. Wer hatte Recht?

Eine Zeit lang war die Lage unklar. Der Kouros schien eines jener zahlreichen strittigen Kunstobjekte zu werden, über dessen Echtheit sich Experten auf alljährlichen Konferenzen die Köpfe heiß reden. Dann aber lösten sich die Belege des Getty Museums nach und nach in Luft auf. Die Briefe, mit deren Hilfe die Anwälte des Museums die Statue zu dem Schweizer Arzt Lauffenberger zurückverfolgt hatten, stellten sich als Fälschungen heraus. Einer davon, der auf das Jahr 1952 datiert war, trug eine Postleitzahl, die erst mit einer Postreform 20 Jahre später eingeführt wurde. In einem weiteren Schreiben, das vorgeblich aus dem Jahr 1955 stammte, wurde ein Bankkonto erwähnt, das erst im Jahr 1963 eröffnet wurde. Auch die kunsthistorische Argumentation begann, zu Staub zu zerfallen. Nach monatelangen Untersuchungen waren die Experten des Museums zu dem Schluss gekommen, dass die Statue stilistische Ähnlichkeiten mit dem Kouros von Anavyssos aufwies. Doch je genauer die Kunsthistoriker sich die Plastik ansahen, desto mehr erschien sie ihnen wie eine kuriose Mixtur aus allen möglichen Stilen der verschiedensten Zeiten und Regionen. Mit seiner schlanken Gestalt ähnelte er dem Kouros von Tenea, der in der Glyptothek in München zu sehen ist; sein stilisiertes, geflochtenes Haar erinnerte an die Frisur der Jünglingsstatue im Metropolitan Museum in New York; die Füße dagegen sahen aus wie die einer modernen

Plastik. Am meisten ähnelte der Getty-Kouros allerdings einer kleineren, bruchstückhaft erhaltenen Figur, die ein britischer Kunsthistoriker 1990 in der Schweiz entdeckt hatte. Die beiden waren aus demselben Marmor und in ganz ähnlicher Weise gearbeitet. Der Schweizer Kouros stammte jedoch nicht aus dem Griechenland des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts, sondern aus einer Fälscherwerkstatt aus dem Rom der achtziger Jahre. Aber was war mit der Aussage des Geologen Stanley Margolis, die Kalzitschicht auf der Oberfläche des Getty-Kouros weise auf ein Alter von Hunderten, wenn nicht Tausenden Jahren hin? Es stellte sich heraus, dass auch dies noch nicht der Weisheit letzter Schluss gewesen war. Ein anderer Geologe fand nämlich nach weiteren Untersuchungen heraus, dass es durchaus möglich ist, die Oberfläche des Marmors mithilfe eines Kartoffelschimmels innerhalb weniger Monate künstlich altern zu lassen. Im Katalog des Getty Museums findet sich bis heute ein Foto des Kouros mit der Bildunterschrift »Zirka. 530 vor Christus oder moderne Fälschung.«

Es stellt sich also heraus, dass Federico Zeri, Evelyn Harrison, Thomas Hoving, Georgios Dontas und die zahlreichen anderen Experten Recht hatten, als sie bei der Betrachtung des Kouros eine »intuitive Abneigung« empfunden hatten. Auf den ersten Blick, innerhalb von zwei Sekunden, wussten sie mehr über das Wesen der Statue als ein Team des Getty Museums nach vierzehnmonatigen Untersuchungen.

Gladwell, Malcolm (2007): Blink! Die Macht des Moments. München: Piper (Serie Piper, 4905). S. 9-14

Heureka!

Heureka ist Griechisch und heißt „*Ich hab's (gefunden)*“. Der Ausruf ist nach einer von **Plutarch** und **Vitruv** überlieferten Anekdote berühmt geworden, der zufolge **Archimedes von Syrakus** unbekleidet und laut *Heureka!* rufend durch die Stadt gelaufen sein soll, nachdem er in der Badewanne das nach ihm benannte Archimedische Prinzip entdeckt hatte. Er war nämlich von König Hieron II. von Syrakus beauftragt worden, herauszufinden, ob dessen Krone wie bestellt aus reinem Gold wäre oder ob das Material durch billigeres Metall gestreckt worden sei. Die Krone durfte natürlich nicht zerstört werden.

Um die Aufgabe zu lösen, tauchte Archimedes einmal die Krone und dann einen Goldbarren, der genauso viel wog wie die Krone, in einen bis zum Rand gefüllten Wasserbehälter und maß die Menge des überlaufenden Wassers. Da die Krone mehr Wasser verdrängte als der Goldbarren und somit bei gleichem Gewicht voluminöser war, musste sie aus einem Material geringerer Dichte, also nicht aus reinem Gold, gefertigt worden sein. Seitdem wird Heureka als freudiger Ausruf nach gelungener Lösung einer schweren (meist geistigen) Aufgabe verwendet und steht auch als Synonym für eine plötzliche Erkenntnis.

Intuition eines Schriftstellers

Saul Bellow:

«*Ich glaube, ein Schriftsteller ist auf dem richtigen Weg, wenn das Tor seiner angeborenen, tieferen Intuitionen weit offensteht. Schreibt man einen Satz, der nicht aus dieser Quelle kommt, dann kann man nichts um ihn herum aufbauen - er lässt die entsprechende Manuskriptseite irgendwie falsch erscheinen. Man besitzt einen inneren Kreiselkompass, der einem sagt, ob man richtig oder falsch handelt.*»

Goldberg, Philip (1995): Die Kraft der Intuition: Gondrom Verlag. S. 57

Typhus in Tunis

Während einer Typhusepidemie in Tunis verwirrte den Arzt **Charles Nicolle** folgendes: Die in der ganzen Stadt verbreitete Krankheit, die überall täglich neue Opfer forderte, schien nur im Hospital nicht ansteckend zu sein. Als er eines Tages das Krankenhaus betreten wollte, musste er über einen Typhuskranken steigen, der am Eingang zusammengebrochen war. Und in dem Moment erkannte er blitzartig: Typhus wird von Läusen übertragen. Natürlich ließe sich nun leicht eine Reihe von gedanklichen Assoziationen zurückverfolgen, die durch den Anblick des Kranken ausgelöst wurden: Trotz der zahlreichen Typhuskranken im Hospital steckt sich dort niemand an; bei ihrer Einlieferung werden die Patienten gebadet und ihr Kopfhaar geschoren; dabei werden auch sämtliche Läuse beseitigt; also übertragen die Läuse den Typhus.

Es würde nichts bringen zu argumentieren, **Nicolle** habe auf dem Weg zu seiner Entdeckung jeden einzelnen dieser Schritte vollzogen oder er könnte sie vollzogen haben. Er selbst hat von einem Aha-Erlebnis gesprochen; dass es auf diese Weise geschah, entwertet die Entdeckung nicht. Ein Computer könnte vielleicht so programmiert werden, dass er irgendwann zu derselben Hypothese kommt - nachdem er ganze Kolonnen logischer Eingaben ausgewertet hat. Denn schließlich ist für Krankenhaus-Patienten noch vieles andere typisch, als geschoren und gebadet zu werden. Außerdem bewirkt Haarschneiden und Baden nicht nur, ja noch nicht einmal primär die Beseitigung von Läusen. Was für eine Vergeudung von Zeit und Energie, hätte Nicolle alle vorstellbaren Permutationen nacheinander durchdenken müssen.

Goldberg, Philip (1995): Die Kraft der Intuition: Gondrom Verlag. S. 38

Intuition eines Mathematikers

Aus den Erinnerungen des französischen Mathematikers **Henri Poincaré** (1854-1912):

„Der häufige Ortswechsel auf meiner Reise ließ mich meine mathematische Arbeit vergessen. Nach der Ankunft in Coutances bestiegen wir zur Weiterfahrt einen Autobus. Im Augenblick des Einsteigens kam mir urplötzlich die Idee, ohne dass irgendein Gedanke zuvor den Weg dafür geebnet hätte, dass die Transformationen, die ich zur Definition der Fuchs'schen Funktionen benutzt hatte, mit denen der nichteuklidischen Geometrie identisch seien. Ich hatte dann keine Zeit, diesen Gedanken zu verifizieren, da ich gleich, nachdem ich meinen Platz eingenommen hatte, eine zuvor begonnene Unterhaltung fortsetzte. Doch ich fühlte mich meiner Sache absolut sicher. Nach meiner Rückkehr nach Caen überprüfte ich das Ergebnis in aller Muße, um mein Gewissen zu beruhigen.“

Goldberg, Philip (1995): Die Kraft der Intuition: Gondrom Verlag. S. 47

Wissenschaftliche Entdeckungen

Die Geschichte des Denkens kennt zahllose Beispiele für wissenschaftliche Intuition oder Aha-Erlebnisse. Der Zufall, der Archimedes im Bad das Prinzip der Wasserverdrängung entdecken ließ und uns den Ausdruck Heureka! («Ich hab's gefunden») schenkte, ist vielleicht das berühmteste. Aber auch in unserer Zeit leistet die Intuition oft Erstaunliches, wie der Fall des Nobelpreisträgers **Melvin Calvin** zeigt. Als der Wissenschaftler eines Tages in seinem Auto saß und auf die Rückkehr seiner Frau von einem Einkaufsbummel wartete, wurde ihm schlagartig die Lösung eines verwirrenden Widerspruchs in seiner Arbeit über Photosynthese bewusst. Calvin schrieb über diese Entdeckung: *«Sie kam gewissermaßen aus dem Nichts -urplötzlich -, und genauso plötzlich, innerhalb von Sekunden, sah ich den Weg des Kohlenstoffs bei der Photosynthese vor meinem geistigen Auge.»*

Intuitive wissenschaftliche Entdeckungen scheinen oft gerade dann zu erfolgen, wenn der Geist mit etwas ganz anderem als dem Forschungsthema beschäftigt ist. Doch gibt es auch gegenteilige Beispiele. Der entscheidende Durchbruch bei der Suche nach der Struktur des DNS-Moleküls (Desoxyribonukleinsäure) erfolgte, als ihr Entdecker intensiv mit dem Problem selbst beschäftigt war. **James Watson** und **Francis Crick** hatten schon seit geraumer Zeit herumexperimentiert, und eines Tages setzte Watson Teile eines Moleküls mal so und mal anders zusammen und probierte verschiedene Möglichkeiten aus, sie passend aneinanderzufügen. Er war stets von der Annahme ausgegangen, jedes Segment müsse mit seinem Gegenstück, Gleiches mit Gleichem, gepaart werden.

Watson berichtet:

«Plötzlich wurde mir jedoch klar, dass beide Paare untereinander ausgewechselt werden konnten, ohne dass ihre Glykosidbindungen deshalb aufhörten, in die gleiche Richtung zu weisen... Zugleich ließ sich ziemlich sicher darauf schließen, dass die Skelette der beiden Ketten in entgegengesetzter Richtung verliefen.» Auf diese Weise wurde die berühmte Doppelhelix entdeckt.

Goldberg, Philip (1995): Die Kraft der Intuition: Gondrom Verlag. S. 48-49

Intuition eines Politikers

Im Herbst 1941, als London pausenlos bombardiert wurde, fuhr **Winston Churchill** abends regelmäßig in einem Dienstwagen zur Inspizierung von Flak-Batterien. Als er an einem der Tage wieder heimfahren wollte, öffnete sein Adjutant beflissen die gewohnte Autotür. Churchill ging jedoch um den Wagen herum und stieg auf der gegenüberliegenden Seite ein. Kurz darauf schlug in der Nähe eine Bombe ein, deren Luftdruck das Auto beinahe umstürzen ließ. *«Es muss mein Gewicht auf dieser Seite gewesen sein, das den Wagen am Boden gehalten hat»*, meinte **Churchill** lachend. Als ihn später seine Frau Clementine fragte, warum er eigentlich *«außerplanmäßig»* auf der anderen Seite des Wagens Platz genommen habe, antwortete er: *«Bevor ich die Wagentür erreichte, die man mir aufhielt, sagte irgendetwas zu mir: <Halt! Setz dich auf die andere Seite> - und das habe ich dann ja auch getan.»*

Goldberg, Philip (1995): Die Kraft der Intuition: Gondrom Verlag. S. 59

Intuitive Kommunikation eines Psychologen

Der Autor trampelte als Jugendlicher einmal an der Lahn durch ein Dorf, in dem er noch nie gewesen war und über welches er vorher auch nichts gehört hatte. Plötzlich dachte er: *„Hier werde ich irgendwann leben.“* Zehn Jahre später haben die Eltern dort gebaut und zwei Jahre nach dem Einzug erinnert er sich erst wieder an seine Eingebung. ...

So hatte der Autor in der Therapie bei einem sehr harmonisierenden Paar spontan einen *„unguten Eindruck“*: *„Die wollen sich trennen... oder sie sich von ihm.“* Er veröffentlichte dies als vorsichtig-fragende Aussage: *„Ich möchte Ihnen kurz einen Eindruck von mir mitteilen. Könnte es sein, dass bei Ihnen als Paar auch einiges im Argen liegt und ein Teil von Ihnen öfter an Trennung denkt? Zumindest ist dies zurzeit ein Gefühl von mir.“* Darauf stellte sich heraus, dass die Frau erheblich unter der *„kalten, fassadenhaften Freundlichkeit“* ihres Mannes litt. Sie hatte schon öfter über eine Trennung von ihm nachgedacht, sich aber aus Angst vor den Konsequenzen bislang nicht getraut, offener zu werden. Außerdem stellte sich heraus, dass er ihre Eindrücke umdeutete (*„ist doch alles nicht so schlimm ...“*) und sie sich anschließend konfus fühlte und sich abwertete. ...

In einem anderen Fall musste der Autor seine Intuition durch andere Hinweise korrigieren. Spontan hatte er den Eindruck, dass ein Patient (der Autor arbeitet in einer Suchtklinik) angetrunken war. Eine Alkoholkontrolle konnte dies nicht bestätigen. Eine weitere medizinische Exploration ergab, dass der Patient jedoch eine bislang noch nicht diagnostizierte Zuckerkrankheit (*„Unterzucker“*) hatte und deswegen an Gleichgewichtsstörungen litt. Die Intuition traf zwar nicht zu, trotzdem handelte es sich nicht um einen *„falschen“* Fehler, sondern eher um einen *„richtigen“* Fehler.

Hesse, Joachim (2001); "Ergreife, was dich ergreift oder: der Witz intuitiver Kommunikation,"; *systema*, 15: 243–49

Zeitungsinterview mit Bruno Baumann über das Durchqueren der Wüste Gobi

(Er durchquerte als erster Mensch die Wüste Gobi im Alleingang)

Wenn ich aufbreche, bin ich ein Macher, ein Organisator. Ich versuche alles zu planen, alles zu bedenken. Aber genau mit dieser Einstellung riskierst du, in der Wüste den Verstand zu verlieren. Welche Ziele kannst du dir setzen, wo doch der Sand bis zum Horizont reicht und dahinter weitergeht? Wo eine Düne nach der anderen kommt? Du musst abschalten, nicht mehr voraus denken. Du musst Gehen als Daseinsform begreifen, dann kommen dir fantastische Gedanken.

Und da denken Sie dann an ...?

... früheste Kindheitserlebnisse zum Beispiel, die längst in meinem Gedächtnis verschüttet waren. Und dabei wird mir bewusst, dass der Mensch nicht nur den Verstand als Wissensquelle besitzt. Tief in uns drin ist auch so eine Art Bauchwissen, eine Intuition, die uns im Alltag nicht mehr zugänglich ist. Ich stand in der Wüste oft vor Entscheidungen, die Leben oder Tod bedeuten konnten: Gehe ich auf der Suche nach Wasser rechts um diese Düne herum oder links? Aus dem Bauch heraus habe ich richtig entschieden – und habe Wasser gefunden an einem Ort, an dem es eigentlich keines geben dürfte.

Stuttgarter Zeitung, 17.5.2004

DEFINITION DER INTUITION

Was sind intuitive Erfahrungen? Woran lassen sie sich erkennen? Gibt es so etwas wie eine allgemein gültige Definition?

Hier einige Definitionsversuche, die verschiedenen Veröffentlichungen entnommen sind:

- *Eingebung*
- *unmittelbare Anschauung ohne wissenschaftliche Erkenntnis*
- *Fähigkeit, verwickelte Vorgänge sofort richtig zu erfassen*

(Wahrig, Gerhard (1993): Deutsches Wörterbuch. Gütersloh: Bertelsmann-Lexikon-Verlag)

- *Erkennen des Wesens eines Gegenstandes oder eines komplizierten Vorgangs in einem Akt ohne Reflexion*
- *Eingebung, ahnendes Erfassen*

(Scholze-Stubenrecht, Werner (1997): Duden. Fremdwörterbuch. 6. Aufl. Mannheim, Wien, Zürich)

- *Die Fähigkeit, Einsichten in Sachverhalte, Sichtweisen, Gesetzmäßigkeiten oder die subjektive Stimmigkeit von Entscheidungen zu erlangen, ohne diskursiven Gebrauch des Verstandes, also etwa ohne bewusste Schlussfolgerungen*

(<http://de.wikipedia.org/wiki/Intuition> 12. Februar 2015)

- *Fähigkeit zur Wahrnehmung von Sinnzusammenhängen*
- *Ein inneres wegweisendes und vorausschauendes Wissen*

(Seifert, Ang Lee; Seifert, Theodor (2006): Intuition. Die innere Stimme: Walter-Verlag. S. 9, 43)

- *Es taucht etwas rasch im Bewusstsein auf, dessen tiefere Gründe uns nicht (oder nicht ganz) bewusst sind und das stark genug ist, um danach zu handeln.*

(Gigerenzer, Gerd; (2008): Bauchentscheidungen. Die Intelligenz des Unbewussten und die Macht der Intuition. 3. Auflage. München: Goldmann)

- *Schlagartig auftretendes Erfassen des Ganzen eines Erkenntnisgegenstands*
- *Vollständiges und umgreifendes Erfassen eines Gegenstandes ohne Reflexion*
- *Schöpferische Zusammenschau größerer Zusammenhänge*
- *Urteilsfähigkeit, die der Mensch nutzt, ohne zu wissen, wie es zu der jeweiligen Beurteilung kommt*
- *Gespürte Teilhabe am Ganzen*

Seit **Aristoteles** (384 – 322 v. Chr.) besteht das übliche Definitionsverfahren darin, das *genus proximum* und die *differentia specifica* eines zu definierenden Begriffs anzugeben. Das *genus proximum*, also die übergeordnete bzw. nächsthöhere Gattung liefert ein oder mehrere gemeinsame Merkmale. Die *differentia specifica* dagegen benennt den eigentümlichen Unterschied. Sie unterscheidet den zu definierenden Begriff von allen anderen, unter dieselbe Gattung fallenden Begriffen. Da aber unter Intuitionen sehr Verschiedenes verstanden werden kann, kommen Definitionsversuche schnell an ihre Grenze. Was für die einen Intuition ist, ist für andere ein bloßes Gefühl, eine Vermutung, Spekulation, Schlussfolgerung, Raten oder gar außersinnliche Wahrnehmung. Auch bleiben die Grenzen eines solchen Begriffs immer unscharf.

FAMILIENÄHNLICHKEIT VON INTUITIONEN

Ludwig Wittgenstein (1889 - 1951) zeigte in seinen „Philosophischen Untersuchungen“, dass bestimmte Dinge mit der klassischen Definitionsregel und einer hierarchischen Systematik nicht erfasst werden können, ohne dass sich der Verstand „Beulen holt“ (I, 119). Als Alternative führte er den Begriff der Familienähnlichkeit ein. Er erläutert die Familienähnlichkeit an den Begriffen „Sprachen“, „Spiele“ und „Zahlen“ (I, 65ff.):

65. [...] *Statt etwas anzugeben, was allem, was wir Sprache nennen, gemeinsam ist, sage ich, es ist diesen Erscheinungen gar nicht Eines gemeinsam, weswegen wir für sie alle das gleiche Wort verwenden, – sondern sie sind miteinander in vielen verschiedenen Weisen verwandt. Und dieser Verwandtschaft, oder diesen Verwandtschaften wegen nennen wir sie alle »Sprachen«. Ich will versuchen, dies zu erklären.*

66. *Betrachte z. B. einmal die Vorgänge, die wir »Spiele« nennen. Ich meine Brettspiele, Kartenspiele, Ballspiel, Kampfspiele, usw. Was ist allen diesen gemeinsam? – Sag nicht: »Es muss ihnen etwas gemeinsam sein, sonst hießen sie nicht »Spiele« – sondern schau, ob ihnen allen etwas gemeinsam ist. – Denn wenn Du sie anschaust, wirst Du zwar nicht etwas sehen, was allen gemeinsam wäre, aber Du wirst Ähnlichkeiten, Verwandtschaften, sehen, und zwar eine ganze Reihe. Wie gesagt: denk nicht, sondern schau! – Schau z. B. die Brettspiele an, mit ihren mannigfachen Verwandtschaften. Nun geh zu den Kartenspielen über: hier findest du viele Entsprechungen mit jener ersten Klasse, aber viele gemeinsame Züge verschwinden, andere treten auf. Wenn wir nun zu den Ballspielen übergehen, so bleibt manches Gemeinsame erhalten, aber vieles geht verloren. [...] Und das Ergebnis dieser Betrachtung lautet nun: Wir sehen ein kompliziertes Netz von Ähnlichkeiten, die einander übergreifen und kreuzen. Ähnlichkeiten im Großen und Kleinen.*

67. *Ich kann diese Ähnlichkeiten nicht besser charakterisieren als durch das Wort „Familienähnlichkeiten“; denn so übergreifen und kreuzen sich die verschiedenen Ähnlichkeiten, die zwischen den Gliedern einer Familie bestehen: Wuchs, Gesichtszüge, Augenfarbe, Gang, Temperament, etc. etc. - Und ich werde sagen: die „Spiele“ bilden eine Familie.*

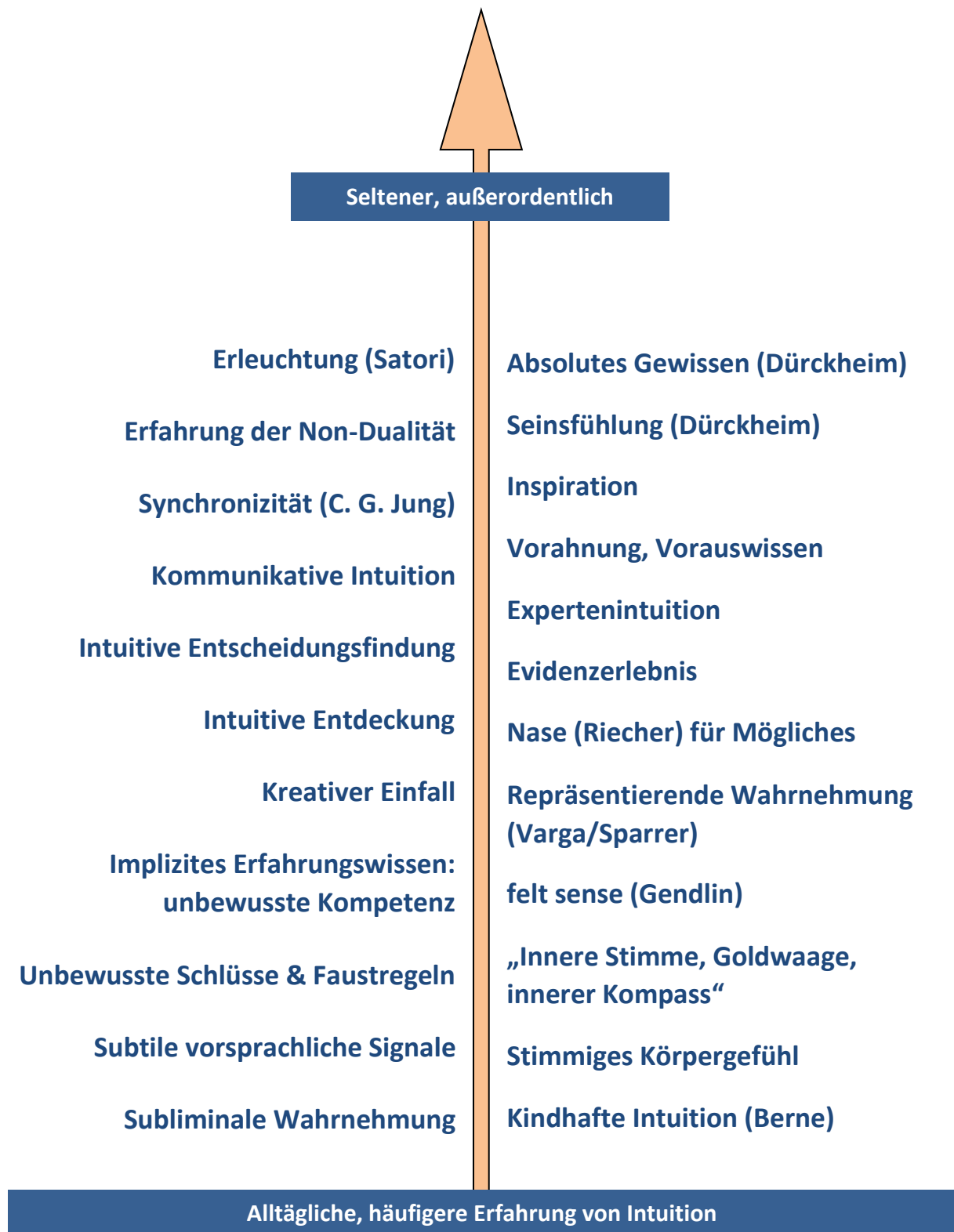
Und ebenso bilden z.B. die Zahlenarten eine Familie. Warum nennen wir etwas „Zahl“? Nun, etwa, weil es eine – direkte – Verwandtschaft mit manchem hat, was man bisher Zahl genannt hat; und dadurch, kann man sagen, erhält es eine indirekte Verwandtschaft zu anderem, was wir auch so nennen. Und wir dehnen unseren Begriff der Zahl aus, wie wir beim Spinnen eines Fadens Faser an Faser drehen. Und die Stärke des Fadens liegt nicht darin, dass irgendeine Faser durch seine ganze Länge läuft, sondern darin, dass viele Fasern einander übergreifen.

Wittgenstein, Ludwig (1969): Tractatus logico-philosophicus. Tagebücher 1914-1916. Philosophische Untersuchungen. Schriften 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 324-325

Wendet man das Konzept der Familienähnlichkeit auf das Verständnis der unterschiedlichen Erfahrungen von Intuition an (zur näheren Erläuterung der einzelnen Begriffe siehe weiter unten), dann ergibt sich in etwa folgende Tabelle:

	subjektiv	unerwartet	unklarer Ursprung	ganzheitlich	bildlich	stimmig, gewiss	einleuchtend	schnell	müheles	prognostisch	wertend
Kindhafte Intuition (Berne)	+	+	+	+	+	+	-	+	+	+	+
Expertenintuition	+	+	?	+	?	-	+	-	+	+	+
Skriptgebundene Intuition	+	+	-	?	?	-	+	-	+	+	+
Subliminale Wahrnehmung	+	+	-	-	-	?	-	+	+	+	+
Subtile vorsprachliche Zeichen	+	+	-	?	?	?	-	+	+	+	+
Unbewusste Schlüsse und Faustregeln	+	+	-	?	?	+	+	+	+	+	+
Implizites Erfahrungswissen	+	+	-	?	?	+	+	+	+	+	+
Aha-Erlebnis	+	+	+	+	?	+	+	+	-	+	+
Kreativer Einfall	+	+	+	?	+	-	+	+	+	+	+
Intuitive Entdeckung	+	+	+	+	?	+	+	+	+	+	+
Stimmiges Körpergefühl	+	+	+	+	-	+	+	+	+	+	+
Innere Stimme	+	+	+	+	?	+	+	+	+	+	+
Innere Goldwaage, Kompass	+	+	+	+	?	+	+	+	+	+	+
felt sense (Gendlin)	+	-	+	+	-	+	+	-	+	+	+
Repräsentierende Wahrnehmung (Varga/Sparrer)	+	+	+	+	-	+	?	+	+	?	-
Nase für Mögliches	+	+	+	-	?	-	-	?	?	+	?
Evidenzerlebnis	+	+	-	+	-	+	+	?	?	+	+
Intuitive Entscheidungen	+	?	+	?	?	?	+	?	?	+	+
Vorahnung, Präkognition	+	+	+	+	+	+	?	+	+	+	+
Unerklärliches Vorauswissen	+	+	+	+	?	+	?	+	+	+	+
Kommunikative Intuition	+	+	-	-	-	-	?	+	+	+	+
Inspiration	+	+	+	+	?	+	+	+	-	+	+
Synchronizität	+	+	+	?	?	?	+	+	+	+	+
Inspiration	+	+	+	+	?	+	+	+	+	+	+
Seinsföhlung (Dürckheim)	+	+	+	+	?	+	+	+	+	+	+
Absolutes Gewissen (Dürckheim)	+	+	+	+	?	+	+	+	+	+	+
Erleuchtung, Satori, Samadhi	+	+	+	+	?	+	+	+	+	+	+

ERFAHRUNGSVIELFALT



SUBLIMINALE WAHRNEHMUNG

Der Begriff „*subliminal*“ ist von den lateinischen Wörtern „*sub*“ – „*unter*“ und „*limes*“ – „*Schwelle*“ abgeleitet. Unter „*subliminaler Wahrnehmung*“ versteht man also eine Wahrnehmung unterhalb der Wahrnehmungsschwelle des Bewusstseins. In wissenschaftlichen Experimenten wurde nachgewiesen, dass diese Form der Wahrnehmung existiert. Sie spielt eine nützliche Rolle bei Lernprozessen. Sie hilft, Gefahren schneller zu erkennen, sich an Neues zu gewöhnen und festzustellen, was gut oder schlecht für einen ist.



Mehr dazu: Dijksterhuis, Ap (2010) Das kluge Unbewusste. Denken mit Gefühl und Intuition, Stuttgart: Klett-Cotta. S. 68ff.

UNBEWUSSTE SCHLÜSSE UND FAUSTREGELN

Der Professor für Psychologie und Direktor des Berliner Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung **Gerd Gigerenzer** erforschte die Logik von „Bauchentscheidungen“. Unter Auswertung zahlreicher wissenschaftlicher Experimente beschrieb er, wie man sich bei hochkomplexen Vorgängen und Abläufen anhand weniger Kriterien in kurzer Zeit entscheiden kann. Er führt sie auf besonders entwickelte (evolvierte) Fähigkeiten des Gehirns zurück, die es in speziellen Situationen ermöglichen, unbewusste Schlüsse zu ziehen oder unbewusste Faustregeln anzuwenden.



„Intuitive Gefühle erscheinen uns rätselhaft und schwer erklärlich - und die meisten Sozialwissenschaftler vermeiden eine nähere Beschäftigung mit ihnen. Selbst Bücher, die das Loblied rascher Urteilsfindung singen, weichen der Frage aus, wie Bauchgefühle entstehen. Faustregeln liefern uns die Antwort. Sie sind gewöhnlich unbewusst, können aber auf die Bewusstseinssebene gehoben werden. Wichtig vor allem: Faustregeln sind im evolvierten Gehirn und in der Umwelt verankert. Durch Nutzung sowohl der evolvierten Fähigkeiten in unserem Gehirn als auch der Umweltstrukturen können Faustregeln und ihr Produkt - die Bauchgefühle - äußerst erfolgreich sein. Lassen Sie uns das folgende Schema im Einzelnen betrachten:

- *Bauchgefühle sind das, was wir erleben. Sie tauchen rasch im Bewusstsein auf, wir verstehen nicht ganz, warum wir sie haben, aber wir sind bereit, nach ihnen zu handeln.*
- *Faustregeln sind für die Entstehung von Bauchgefühlen verantwortlich. Beispielsweise teilt uns die Gedankenleseheuristik mit, was andere wünschen, die Rekognitionsheuristik löst ein Gefühl aus, das uns verrät, welchem Produkt wir trauen können, und die Blickheuristik erzeugt eine Intuition, die uns sagt, wohin wir laufen müssen.*
- *Evolvierte Fähigkeiten sind das Baumaterial für Faustregeln. So macht sich die Blickheuristik unsere Fähigkeit zunutze, bewegte Objekte vor einem unruhigen*

Hintergrund mit den Augen zu verfolgen. Im Gegensatz zu Robotern fällt dies den Menschen leicht; mit drei Monaten sind Säuglinge bereits in der Lage, bewegte Ziele im Auge zu behalten. Die Blickheuristik ist also für Menschen eine einfache Angelegenheit, jedoch nicht für Roboter auf dem heutigen Entwicklungsstand.

- *Umweltstrukturen bestimmen, wie gut oder schlecht eine Faustregel funktioniert. Beispielsweise macht sich die Rekognitionsheuristik Situationen zunutze, in denen die Namenswiedererkennung der Qualität von Produkten oder der Größe von Städten entspricht. Ein Bauchgefühl ist nicht gut oder schlecht, rational oder irrational an sich. Sein Wert hängt von dem Kontext ab, in dem die Faustregel verwendet wird.*

Sowohl automatische Regeln, etwa der Schluss von Schattierung auf Tiefe, als auch flexible Regeln, wie die Rekognitions- und Blickheuristik, folgen diesem Schema. Doch es gibt einen wichtigen Unterschied: Eine automatische Regel ist an die Umwelt unserer frühen Stammesgeschichte angepasst, ohne dass an der Gegenwart überprüft wird, ob die Regel noch angemessen ist. Sie wird einfach ausgelöst, wenn der Reiz vorliegt. Mit dieser Form gedankenlosen Verhaltens behauptet sich das Leben seit eh und je. Dagegen wird bei den flexiblen Regeln mittels einer raschen Evaluation entschieden, welche anzuwenden ist. Wenn eine nicht funktioniert, gibt es eine andere, die man wählen kann. Dieser rasche Evaluationsprozess ist mit der Formulierung »Intelligenz des Unbewussten« gemeint. Untersuchungen des Gehirns mit bildgebenden Verfahren lassen auf einen Zusammenhang mit dem vorderen frontomedianen Kortex schließen. Bauchgefühle mögen ziemlich simpel erscheinen, doch ihre tiefere Intelligenz äußert sich in der Auswahl der richtigen Faustregel für die richtige Situation.“

Gigerenzer, G. und H. Kober (2008) Bauchentscheidungen. Die Intelligenz des Unbewussten und die Macht der Intuition, München: Goldmann. S. 56-58

IMPLIZITES WISSEN

Im Laufe eines Lebens sammeln sich unzählig viele private und berufliche Erfahrungen, die bewusst und unbewusst verarbeitet werden. Aufgrund dieses Erfahrungsschatzes sind Menschen effektiver und schneller als durch rationale Analyse handlungsfähig. Vieles, was dank dieses Erfahrungswissens elegant und mit Leichtigkeit vollzogen werden kann, lässt sich nicht erklären. Von dem ungarischen Chemiker und Philosoph **Michael Polanyi** (1891-1976) stammt der berühmt gewordene Satz:
„Wir wissen mehr, als wir sagen können.“



Jemand benutzt eine Fertigkeit, ohne sagen zu können, wie. Jemand weiß, wie es geht, aber ihm fehlen die Worte, dies beschreiben zu können. Wer die Fähigkeit hat, auf dem Fahrrad beim Fahren das Gleichgewicht halten zu können, kann dies in der Regel nicht erklären. Wie komplex müsste auch eine physikalische Regel aussehen, die Neigungswinkel, aktuelle Geschwindigkeit, Lenkeinschlag und manches andere mehr berücksichtigt? Erklären sie einem Kind, das noch nicht Fahrradfahren kann, wie es das Gleichgewicht halten soll.

„*Tacit knowing*“ (stilles Handlungswissen) – ein Begriff von **Michael Polanyi** bezieht sich auf Wahrnehmen, Urteilen und Handeln: jemand registriert etwas, urteilt, hat eine Erwartung, gelangt zu einer Schlussfolgerung, hat einen Einfall, löst ein Problem, erreicht ein Ziel, führt eine Bewegung aus usw. Die dabei ablaufenden mentalen Prozesse und ihre Regulation sind nicht bewusst. Nur die Ergebnisse treten ins Bewusstsein.

Implizites Wissen lässt sich definieren als in gelingender individueller oder organisationaler Praxis zur Schau gestelltes, durch die Akteure und unter Umständen auch durch den analysierenden Beobachter jedoch nicht (oder nicht vollständig oder nicht angemessen) explizierbares (verbalisierbares, objektivierbares, formalisierbares, technisierbares) Wissen.

FELT SENSE

Eugene T. Gendlin (*1926), österreichischer Psychologe und Philosoph, begründete eine Methode der erlebnisorientierten Psychotherapie, das sog. Focusing. Diese Methode zeichnet sich durch eine besondere Art der Selbstwahrnehmung aus. Die persönliche Aufmerksamkeit richtet sich auf das körperliche Erleben in bestimmten Situationen. Auf diese Weise entwickelt sich ein lebendiges körperliches Spürbewusstsein, das Gendlin den „**Felt sense**“ (etwa: den gefühlten Sinn, die leiblich gespürte Wahrnehmung) nennt. Die Besonderheit dieses Verfahrens ist die innere Orientierung an komplexen Körperempfindungen, die wir alle als innere leibliche Resonanz zu einem Thema erfahren. Durch das tiefere Verständnis dieser Wahrnehmung werden hilfreiche Veränderungen möglich.



Ein „**Felt sense**“ bildet sich meist in der Körpermitte, etwa im Brust- und Bauchraum. Man empfindet ihn häufig als leise Regung in Bezug auf eine bestimmte Lebenssituation. Was man im Körper spürt, ist aber selten gleich in Worten fassbar. Solch ein vorsprachliches Empfinden sagt jedem, der seinen Körper befragt, ob eine Situation für ihn stimmig ist oder nicht.

Diesen natürlichen Vorgang kennt im Grunde jeder Mensch, zumindest aus einigen Lebenserfahrungen. Die Fähigkeit, sich dem leiblich Gespürten zuzuwenden, kann man trainieren und kultivieren. Es geht um ein unmittelbares Empfinden. Vielleicht erscheint es zunächst noch unklar, dennoch ist es ganzheitlich und umfassend. Den „**Felt sense**“ zu spüren ist ein heilsamer Schritt der Selbstbegegnung. Mit besonderer Aufmerksamkeit wird das Spüren am ehesten möglich: die dazu hilfreiche innere Haltung ist akzeptierend, achtsam und absichtslos.

Eugene T. Gendlin beschreibt das Geschehen folgendermaßen:

„Ein ‚felt sense‘ ist die körperliche Wahrnehmung eines bestimmten Problems oder einer bestimmten Situation. ... Ein ‚felt sense‘ ist keine Emotion. ... Er ist die körperlich gespürte Bedeutung. ...

Ein ‚felt sense‘ ist keine geistige, sondern eine physische Erfahrung, ein körperliches Wahrnehmen einer Situation, einer Person oder eines Ereignisses. Eine innere Aura, die alles umgibt, was Sie zu einem bestimmten Gegenstand zu einer bestimmten Zeit fühlen und wissen – sie umgibt es und teilt es ihnen mit, nicht eines nach dem anderen, sondern alles auf

einmal. ... Ein ‚felt sense‘ tritt nicht in Form von Worten oder Gedanken oder anderen getrennten Einheiten auf, sondern als umfassendes (wenn auch oft verwirrendes und komplexes) körperliches Gefühl. Da sich ein ‚felt sense‘ nicht in Worten mitteilt, lässt er sich auch nicht leicht in Worte fassen. Es ist eine unbekannte, tiefliegende Ebene des Bewusstseins ... Ein ‚felt sense‘ ist Körper und Geist, bevor beides getrennt wird.“

Gendlin, Eugene T. (1985) Focusing. Technik der Selbsthilfe bei der Lösung persönlicher Probleme, Salzburg: Müller. S. 21, 41-42, 149

„Wir alle wissen, dass unsere Körper sich gut oder schlecht hinsichtlich einer Situation fühlen können. Wie ist das möglich? Der Körper kennt die Situation. ... Unsere Körper spüren eine Situation direkt.

Sie treffen beispielsweise jemanden auf der Straße, den Sie kennen, aber Sie erinnern sich nicht, wer es ist. Es ist ganz anders, als einem Fremden zu begegnen. Die Person ist Ihnen sehr vertraut. Sie können sie aber nicht einordnen, jedoch der Körper weiß, wer das ist, und er weiß sogar, wie er dieser Person gegenüber empfindet. Obwohl Sie sich nicht erinnern, wer es ist, hat der Felt Sense in Bezug auf diese Person eine sehr genaue Qualität. Wenn man den Felt Sense dazu beschreiben würde, kämen vielleicht die Worte »unklar, gemischt; ich fühle mich etwas unsicher, so als wollte ich nicht so viel mit der Person zu tun haben, aber das ist auch gemischt mit etwas Neugier, die sich nicht so stimmig anfühlt ... «.

Wenn man da weiter hinein geht, wird man mehr und mehr über die Person und sich selbst finden, aber der gesamte Felt Sense kann nicht in Worte gefasst werden, es bleibt immer noch mehr übrig, als gesagt werden kann. Man wird sogar eigene Worte oder Sätze erfinden müssen, weil er nicht in gewöhnliche Sätze und Aussagen passt. Es ist das einzigartige Empfinden zu dieser Person. Jede andere Person würde andere Körperempfindungen auslösen. ...

Das Erleben ist mehr gespürt als gesprochen oder visuell. Es sind keine Worte oder Bilder, sondern ein leiblicher Sinn (body sense).

Er passt nicht zu üblichen Worten oder Kategorien über Gefühle. Es ist ein einzigartiges Empfinden dieser Person in dieser Situation. ...

Obwohl solch ein Körperempfinden als ein Gefühl kommt, können wir spüren, dass es etwas Komplexes (intricacy) beinhaltet.

Das Körpergefühl zu einer Person trägt in sich die gesamte vergangene Geschichte mit dieser Person und was man sich in Zusammenhang mit dieser Person wünscht. Es enthält, was diese Person bei Ihnen auslöst, und einige Ihrer eigenen ungelösten Probleme. Darin enthalten ist auch die Art, in der Sie die Person mögen oder ablehnen. All das zusammen nennt man eine Komplexität. Man kann vielleicht an drei bis vier Aspekte denken, das meiste davon bleibt implizit. Eine Körperempfindung wie diese enthält eine implizite Komplexität.

Diese implizite Komplexität hat noch keine getrennten Teile oder Abschnitte. Später, wenn sie auftauchen, erscheinen sie getrennt. Wir sagen, sie waren alle bereits da in der einen Empfindung, die wir zunächst hatten.

Üblicherweise denken wir nicht, dass physische Empfindungen eine komplexe Verknüpfung enthalten. Physische Empfindungen gelten als einfach. Ein Schmerz ist, was er ist. Er ist

undurchsichtig. Wir erwarten keine versteckte Komplexität im stechenden Schmerz eines verdrehten Gelenks oder im Wahrnehmen der Farbe Rot. Eine komplexe Situation mag zu dem Schmerz geführt haben, aber wir erwarten nicht, das im Schmerz zu spüren. Der physische Sinn, von dem ich spreche, unterscheidet sich dadurch, dass er eben diese implizite Komplexität enthält, »alles« über die Person. Man kann spüren, dass es implizit komplex ist, selbst wenn man nichts davon herausbekommt, selbst wenn man es nicht öffnen oder betreten kann.

Ich spreche von »öffnen« oder »betreten«. Diese Art körperlichen Erlebens ist eine Tür. Falls wir sie öffnen und eintreten, können wir viele Schritte hinein gehen.“

Gendlin, Eugene T. (1993): Über den Körper. Wie ist Focusing theoretisch möglich? In: Focusing Folio 12 / 1 93 (Übersetzung aus dem Englischen: Dieter Müller), http://www.focusing.org/three_assertions_de.html

REPRÄSENTIERENDE WAHRNEHMUNG

Systemische Struktur-Aufstellungen nach **Matthias Varga von Kibéd** und **Insa Sparrer**, eine Gruppensimulationsmethode, die sich in Therapie, Coaching und Pädagogik bewährt hat, arbeiten mit dem spontan auftretenden Phänomen der repräsentierenden Wahrnehmung. Stellvertreter erleben Veränderungen ihres Empfindens, die auf immer wieder frappierende Weise in Bezug zu dem stehen, was sie vertreten. Es ist, als ob sich ihnen ein neuer Wahrnehmungskanal öffne. Dieser betrifft sie nicht als die Person, die sie in der Außenwelt sind, sondern er ist kontextabhängig. Ihre Wahrnehmungen stehen in einem Abbildungsverhältnis zu dem modellierten System.



RepräsentantInnen werden von KlientInnen benannt und aufgestellt, z.B. als Familienmitglied, ChefIn, oder auch völlig verdeckt und nur mit einem Buchstaben benannt. Sie erfahren spontan Körper- und Fremdwahrnehmungen, die in Übereinstimmung mit Strukturen und Veränderungstendenzen eines dargestellten Systems stehen. Repräsentierende Wahrnehmung ist die Fähigkeit des Menschen, in einem Aufstellungsbild die Qualität der Stellung und der Beziehung der dargestellten Systemelemente zueinander durch spontane Veränderung der Körperwahrnehmung abzubilden.

Die repräsentierende Wahrnehmung ist ein natürliches Gruppenphänomen, das durch die Resonanz der repräsentierenden Empfindungen der einzelnen RepräsentantInnen mit der Bedeutungsgebung der KlientInnen entsteht. Der Klient verfügt über die Zuordnungen, nicht jedoch über die Empfindungsunterschiede. Die RepräsentantInnen verfügen über die Empfindungsunterschiede, bei der verdeckten Arbeit jedoch nicht über die Bedeutungszuordnungen. Erst die Verbindung beider macht die Wahrnehmung aus.

Sparrer, Insa (2004): Wunder, Lösung und System. Lösungsfokussierte systemische Strukturaufstellungen für Therapie und Organisationsberatung. Heidelberg, Neckar: Carl-Auer-Verlag.

Varga von Kibéd, Matthias; Sparrer, Insa (2005): Ganz im Gegenteil. Tetralemmaarbeit und andere Grundformen systemischer Strukturaufstellungen - für Querdenker und solche, die es werden wollen. Heidelberg, Neckar: Carl-Auer-Verlag.

KREATIVER EINFALL

Schöpferisch-fantasievolles Entwerfen von Alternativen, neuen Sicht- und Vorgangsweisen in einem vorgegebenen Rahmen. Wie bei der Entwicklung und Entstehung eines Kunstwerks findet sich eine stimmige, adäquate Weiterführung des Themas.

INTUITIVE ENTDECKUNG

Überraschende, den bisherigen Kenntnisstand und die gewohnten Annahmen überschreitende Entdeckung. Oft Frucht von Inkubationsphasen nach einer längeren Beschäftigung mit einem Thema.

INTUITIVE ENTSCHEIDUNGSFINDUNG

Frühe und spontane Bewertung von Entscheidungsalternativen, ohne dass dafür ausreichend Fakten oder klare Gründe angegeben werden können. In der Regel sind nur wenige oder widersprüchliche Fakten vorhanden oder relevant. Oft in Form eines Gefühls, eines Drängens, Unwohlseins, das als richtungsweisend für Handlungen empfunden wird: „Innere Stimme“, „innere Goldwaage“, „innerer Kompass“, „innerer Autopilot“ oder „inneres Barometer“.

EVIDENZERLEBNIS

Evidenz leitet sich vom lateinischen „ex“ – „aus“ und „videre“ – „sehen“ ab, meint also etwas, das heraus scheint. Es bezeichnet das Unbezweifelbare, das durch unmittelbare Anschauung oder Einsicht Erkennbare. Evident ist ein Sachverhalt, der unmittelbar ohne besondere methodische Begründung oder Herleitung klar auf der Hand liegt.

VORAHNUNG, VORAUSWISSEN, PROGNOTISCHE INTUITION

Einsicht oder Erkenntnis, die sich auf die Zukunft bezieht: Ahnung, Witterung für Zukünftiges oder Sinn für Mögliches. Jede Hypothesenbildung hat etwas implizit Prognostisches, da man aufgrund Ihrer Annahme Zukunftsentwürfe und Pläne macht.

INTUITIVE KOMMUNIKATION

Unwillkürlich erwidern wir ein charmantes Lachen. Wir gähnen, wenn andere gähnen. Erwachsenen öffnen spontan den Mund, wenn sie ein Kleinkind mit einem Löffelchen füttern. Dieses Resonanzphänomen spielt nicht nur in unserem Alltag, sondern gerade auch in Politik und Wirtschaft eine große Rolle.

Das Resonanzphänomen ist keine esoterische Einbildung, sondern beruht auf der Tätigkeit der Spiegelnervenzellen, die Gegenstand neuester neurobiologischer Forschungen sind. Es

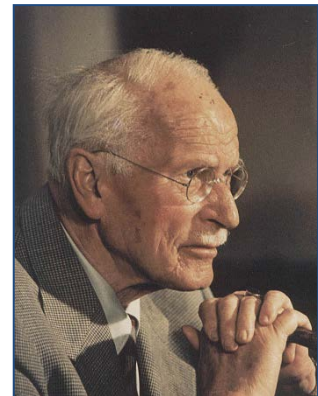
lassen sich z.B. bei Versuchstieren Erregungspotenziale in den motorischen Nervenzellen eines Affens feststellen, der die Bewegung eines anderen Affens nur beobachtet. Die Handlung des einen aktiviert also die Spiegelneuronen des anderen. Und dies gilt nicht nur für motorische Handlungsfolgen, sondern ebenso für Abläufe des Empfindens und Fühlens. Wir haben also aufgrund unseres Nervensystems die Fähigkeit, ein Gefühl dafür zu entwickeln, was andere tun.

„Der Vorgang der Spiegelung passiert simultan, unwillkürlich und ohne jedes Nachdenken. ... Die Spiegelaktivität von Nervenzellen für die Vorstellung von Empfindungen erzeugt im Beobachter ein intuitives, unmittelbares Verstehen der Empfindungen der wahrgenommenen Person. ... Indem wir die Handlungsabsichten, Empfindungen und Gefühle eines anderen Menschen selbst in uns spüren, gewinnen wir ein spontanes, intuitives Verstehen dessen, was den anderen bewegt.“

Bauer, Joachim (2005), Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. Hamburg, S. 26, 44, 86

SYNCHRONIZITÄT

Unter **Synchronizität** (von griechisch *synchron*, gleichzeitig) versteht der Schweizer Psychologe **Carl Gustav Jung** gleichzeitige oder zeitnahe Ereignisse, die nicht kausal miteinander verknüpft sind, vom Beobachter jedoch als sinnhaft verbunden erlebt werden. Sie haben keinen Zufallscharakter, tauchen häufig in wichtigen Entscheidungssituationen auf und werden von starken seelischen Eindrücken begleitet.



„Für die unbewusste Psyche scheinen Raum und Zeit relativ zu sein, das heißt, das Wissen befindet sich in einem raumzeitlichen Kontinuum, in welchem Raum nicht mehr Raum und Zeit nicht mehr Zeit ist. Wenn daher das Unbewusste ein gewisses Potential zum Bewusstsein hin entwickelt oder erhält, dann entsteht die Möglichkeit, dass Parallelereignisse wahrgenommen beziehungsweise «gewusst» werden können.“

Jung, C. G., *Synchronizität, Akausalität und Okkultismus*, München 1990. , S. 63

„Die synchronistischen Phänomene beweisen das simultane Vorhandensein von sinngemäßer Gleichartigkeit in heterogenen, kausal nicht verbundenen Vorgängen, oder mit anderen Worten die Tatsache, dass ein vom Beobachter wahrgenommener Inhalt ohne kausale Verbindung zugleich auch durch ein äußeres Ereignis dargestellt sein kann. Daraus ergibt sich der Schluss, dass entweder die Psyche räumlich nicht lokalisierbar oder dass der Raum psychisch relativ ist. Dasselbe gilt auch für die zeitliche Bestimmung der Psyche oder für die Zeit.“

Jung, C. G., *Über Synchronizität*. In: *Grundwerk 2*, Olten 1984. S. 290

„Synchronizität heißt, dass objektive äußere Gegebenheiten und persönliches Befinden und Erleben in einem bestimmten kleinen Zeitpunkt oder vielleicht einem begrenzten Zeitraum zusammentreffen und zwar jenseits kausal möglicher Erwartungen. Sie alle kennen die Beispiele des Telefonats, wenn Sie von einem guten Freund, einer guten Freundin plötzlich und unerwartet angerufen werden, zugleich aber feststellen, dass Sie seit einigen Tagen gerade an diese Person gedacht haben und dieses Gespräch nun für beide Teile eine sehr

wesentliche Information enthält. Das entscheidende an der Synchronizität ist nicht allein die Gleichzeitigkeit, die beeindruckend punktuell sein kann, sondern das damit verbundene Erlebnis des persönlichen Sinnes. Und hier scheiden sich die Geister. Wenn Sie Bekannten von Ihren Synchronizitäten erzählen, werden sie entweder sagen ‚na ja, das sind halt so Zufälle‘ oder sogar ‚du spinnst‘. Für Sie persönlich jedoch stellt das Erlebte einen Sinn dar. Wenn zu einem bestimmten Zeitpunkt zwei Ereignisketten zusammentreffen, die nicht kausal mit einander verbunden sind, bedeutet dies, dass sie für mich einen gemeinsamen Sinn aufzeigen können. Genau das war die Frage, die Jung sich nach dem möglichen Verständnis des Sinnerlebens gestellt hat.

Für mich ist über die Synchronizität die Würde des Subjekts wiederhergestellt worden. Es handelt sich meistens um ganz subjektive Vorstellungen, aber wenn ich einen Weg suche, wie ich Sinn im persönlichen Leben finden kann, so weiß ich keinen besseren als die Beobachtung der Synchronizitäten. Sie haben immer Überzeugungskraft. Und sie treten auch immer auf, wenn man offen für sie ist. Jung hat in Verbindung mit der Synchronizität sogar die Hypothese des absoluten Wissens aufgestellt. Er fand keine andere plausible Erklärung dafür, dass inneres und äußeres Geschehen in einer für den Betreffenden sinnvollen Verbindung zusammentrifft, als dass ein über die jetzige Situation hinausgehendes absolutes Wissen existiert, zu dem ich mich über die Beachtung der Synchronizitäten in Bezug setzen kann. Es handelt sich beim Sinn immer um Konstruktionen, weil das entsprechende Erlebnis von anderen Menschen häufig nicht nachvollzogen werden kann. ...

Über die Synchronizitäten manifestiert sich die Verbindung zwischen Psyche und Materie im persönlichen Erlebensraum. Die beiden Ereignisketten umfassen die äußere und die innere Welt, verbinden sie akausal – im Sinne eines akausalen Angeordnetseins.“

Theodor Seifert, Was war – was ist – was bleibt – und was führt weiter?

http://www.sgap.ch/SGAP_neu/downloads/SeifertWaswar.pdf

SEINSERFAHRUNG UND SEINSFÜHLUNG

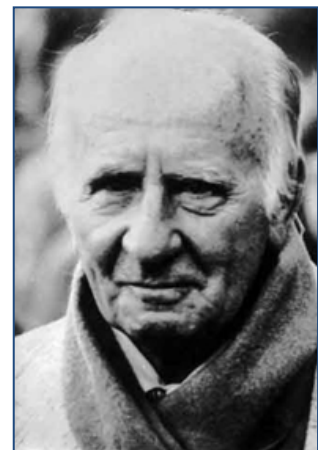
Der Psychologie- und Philosophieprofessor **Karlfried Graf Dürckheim** (1896 - 1988) entwickelte zusammen mit seiner Frau **Maria Hippus-Gräfin Dürckheim** (1909 - 2003) die Initiatische Therapie. Er zählt neben Roberto Assagioli und Stanislav Grof zu den Klassikern der Transpersonalen Psychologie.

„Initiatisch kommt von ‚initiare‘: Das Tor zum Geheimen öffnen. - Was ist das Geheime? Das sind wir selbst in unserem tiefsten Kern, in unserem Selbst, in unserem Wesen.

Mit Wesen meinen wir hier die Weise, in der das überweltliche göttliche Sein in jedem Menschen in individueller Weise anwesend ist und in ihm und durch ihn hindurch manifest werden möchte in der Welt: in der Weise, die Welt wahrzunehmen, zu gestalten und zu lieben.“

Dürckheim, Karlfried (1989): Das Tor zum Geheimen öffnen. Freiburg im Breisgau, Wien u.a.: Herder (Herder-Taschenbuch, 1632). S. 64

„Initiatische Therapie bedeutet in all ihren angewandten Praktiken das Schaffen von Bedingungen, unter denen die Chance einer Seinserfahrung oder Seinsfühlung wächst und



der Mensch auf den Augenblick vorbereitet wird, in welchem die ihm immanente Transzendenz ihn überwältigend, beglückend und verpflichtend zu einem neuen Leben erweckt. ...

Alle Praktiken der Initiatischen Therapie haben die Befreiung des Wesens und seine Bezeugung im Welt-Ich zum Sinn. Es geht also nie darum, dass das Welt-Ich gleichsam im Wesen verschwindet, sondern umgekehrt dort seinen Sinn vollendet, wo es im weltlichen Tun selbst vom Überweltlichen zeugt. Dadurch wird die Leistungskraft nicht verringert, sondern weil im Aufgehen des Wesens das kleine Ich mit seinem Ehrgeiz und seiner Angst sich nicht mehr in den Vordergrund drängt, gewinnt die Leistung selbst an Sicherheit und Reinheit.“

Karlfried Graf Dürckheim, Initiatische Therapie als Form Transpersonaler Psychotherapie. In: Integrative Therapie, 3/1984, S. 219ff.

„Wenn das Wesen ins Innesein tritt, fühlen wir uns anders. Wir sind gelöst und befreit, geladen mit Kraft, hell und erfüllt von zeugendem Leben. Was uns eben noch Last war, verliert sein Gewicht, was uns eben noch in Angst warf, bedrängt uns nicht mehr. Was uns in Verzweiflung warf, verliert seinen Stachel. Wo alles verstellt war, scheint nun alles offen. Wo wir eben noch arm waren, fühlen wir uns reich, und mitten im Lärm wird es in uns seltsam friedvoll und still. Wir fühlen uns wie getaucht in ein unsichtbares Licht, das uns hell macht und warm und befinden uns in einem alles durchschimmernden Glanz. Das alles kann schlagartig da sein, doch ebenso schnell wieder verschwinden. Wir können es nicht machen noch halten, aber wenn wir recht hingehorcht haben, können wir uns der Haltungen innerwerden, die solche Erfahrungen verhindern, und ebenso jener anderen, die uns für solches Erleben bereiten.“

Dürckheim, Karlfried (1972): Der Alltag als Übung. Vom Weg zur Verwandlung. 4. Aufl. Bern, Wien u.a.: Huber. S. 37-38

ABSOLUTES GEWISSEN (DÜRCKHEIM)

„Es gibt dreierlei Gewissen: Das erste, kindliche Gewissen kommt aus der Angst vor Strafe. Diese Art Gewissen hat mehr Gewicht, als man gemeinhin ahnt. Die Angst vor der Hölle oder auch vor den Folgen eines schlechten oder falschen Lebens in einem zukünftigen Leben gehört dazu.

Das zweite Gewissen wird erfahren als Stimme des Ganzen, dem man als Glied angehört. ... Die fraglose Einheit mit einem Menschen, einer Gemeinschaft, einer Sprache, einer Idee, einem Werk, vorhandene Verbundenheit und Verpflichtung erscheint im »Biss des Gewissens«, sobald man nicht automatisch in ihrem Sinn handelt, ihr gegenüber versagt, oder »untreu« wird. ...

Das dritte Gewissen ist das absolute Gewissen. Es wird dort erfahren, wo eine höhere Instanz einen zwingt, etwas zu tun, das das erste Gewissen ausschaltet und vom zweiten Gewissen her unbegreiflich ist, weil es eine Untreue, einen Verrat verlangt. In diesem Gewissen erhebt sich unabweislich eine Forderung des Wesens, die alle Verpflichtungen dieser Welt außer Kraft setzt. Eben dieses Gewissen sollte ich nun erfahren.

Um der im Rheinland drohenden Gefahr des Spartakus entgegenzutreten, wurden im Frühjahr 1919 aus den Resten der bayerischen Regimenter Zeitfreiwilligen-Bataillone aufgestellt. Ich war mit der Aufstellung unseres Bataillons mit beauftragt. Und da geschah es, dass ich in der vorletzten Nacht vor dem Ausmarsch aufwachte mit dem Wissen: »Deine

Zeit, Soldat zu sein, ist vorbei! Du darfst da nicht mehr mit!« Und diese Stimme ertönte mit einer so gebieterischen Bestimmtheit, dass ein Widerspruch nicht möglich war - eine für einen Offizier völlig unmögliche Situation! Aber ich musste sie auf mich nehmen, der Stimme des absoluten Gewissens gehorchen, die Entscheidung meinem Vorgesetzten melden. Ich blieb zu Hause.

Etwa ein Jahr später hatte ich die zweite Erfahrung des absoluten Gewissens. Als ältester Sohn sollte ich den Familienbesitz Steingaden erben und übernehmen. Es kamen Zweifel, und eines Tages erwachte ich wiederum in dieser unausweichlichen Bestimmtheit mit dem Wissen, dass ich es nicht tun dürfe, weil mir ein anderer Weg bestimmt war. Die alte, völlig andere, mir auch tief in den Gliedern sitzende Tradition meiner Familie stand diesem Wissen entgegen, vor allem auch die enge Bindung an meinen Vater, dem ich das eigentlich nicht antun konnte; und endlich auch die Tatsache, dass ich selbst mit allen Fasern an meiner ländlichen Heimat hing. Aber wiederum gab es keinen Zweifel. Das absolute Gewissen hatte gesprochen. Ich musste diese Bindung zerreißen und meinen Weg gehen.

Im Gehorsam gegenüber dem absoluten Gewissen geht es nicht um den alten Konflikt zwischen Neigung und Pflicht, sondern um eine durch eine »Neigung unseres Wesens« begründete Pflicht gegen Neigung und Pflicht in der Welt! Die Erfahrung dieses Gewissens gehört unabdingbar zum initiatischen »Weg«. An der Schwelle zum Weg ins Unbedingte steht die grundsätzliche Unverbindlichkeit aller Bindungen im Raum des Bedingten. Die Freiheit aus dem absoluten Gewissen gehört letztlich zum Heilsein des Menschen als Person. Es zu wecken, gehört daher zu den Aufgaben initiatischer Therapie.

Das absolute Gewissen ist Ausdruck der sich durchsetzenden Wirkkraft der uns innewohnenden Transzendenz. Es macht hart gegen äußere Notwendigkeiten und frei von jedem Konformismus, von ethischen Tabus oder traditionellen Glaubensforderungen. Nur in seinen Entscheidungen gründet auch die autonome Disziplin und die in ihr wurzelnde Treue zum Exerzitium. Im Unterschied zur heteronomen Disziplin ist sie Ausdruck der Treue zum eigenen Wesen, das heißt zu den Entscheidungen, durch die das größere Leben auf dem Weg der Verwandlung Gestalt werden will. Solche Disziplin spielt innerhalb der initiatischen Therapie und für das zu ihr gehörige Exerzitium eine entscheidende Rolle.“

Aus: Dürckheim, Karlfried (1992): Erlebnis und Wandlung. Grundfragen der Selbstfindung: Suhrkamp. S. 32-34

ERLEUCHTUNG (SATORI, SAMADHI)

Erleuchtung bezeichnet eine religiös-spirituelle Erfahrung, in der das Alltagsbewusstsein eines Menschen überschritten und eine dauerhafte Einsicht in die Wirklichkeit überhaupt erlangt wird. Worin diese Erfahrung der Erleuchtung besteht und wie sie erreicht werden kann, darüber gibt es in den Überlieferungen der verschiedenen Kulturen und Religionen unterschiedliche Ansichten.

Zen versteht sie als spontan eintretenden Durchbruch bzw. als Endergebnis eines Prozesses geistig-spirituelle Übung und Entwicklung. Andere fassen sie als Vereinigung mit einem universalen Bewusstsein auf oder als nur durch göttliche Gnade zu erlangen. In jedem Fall ist allerdings eine Erleuchtung eine die Persönlichkeit existentiell verändernde Erfahrung. In der christlichen Überlieferung zählt man sie zu den mystischen Erfahrungen.

*„Der höchste Weg ist gar nicht schwer, nur ohne Wahl von zweierlei.
Da, wo du nicht mehr liebst und hasst, da wird die Klarheit wolkenlos.
Doch bist du ihm um Haaresbreite fern, ist er von dir wie Himmel von der Erde weit.
Soll er sich klar im Herzen zeigen, sei nicht gehorsam, widerstrebe nicht!“*

*Das Kleinste ist dem Größten gleich, alle Grenzen sind verschwunden.
Das Größte ist dem Kleinsten gleich, keine Grenze ist zu sehen.
Sein und Nichtsein sind nur eines, Nichts ist dasselbe wie Sein.
Hast du dies noch nicht erreicht, hast du nirgends einen Halt.*

*Das Eine gleicht dem All, alles ist nur das Eine.
Ist diese Wahrheit einmal wirklich, was kümmert mich das Unvollkommene?
Glauben und Herz sind nicht zwei, Nicht-Zwei, das ist das gläubige Herz.
Worte und Wege führen ins Nichts, was war und was wird ist ewiges Jetzt!“*

Lied **Shinjinmei**, zugeschrieben dem chinesischen Meister und dritten Patriarchen des Zen **Seng-ts'an** (gest. 606). Weber-Schäfer, Peter (1978): Zen. Aussprüche und Verse der Zen-Meister. 11. - 13. Tsd... Frankfurt am Main: Insel-Verlag (Insel-Bücherei, 798). S. 7

*„Es gibt eine Wirklichkeit, die vor Himmel und Erde steht.
Sie hat keine Form, geschweige denn einen Namen.
Augen können sie nicht sehen.
Lautlos ist sie, nicht wahrnehmbar für Ohren.*

*Sie Geist oder Buddha nennen, entspricht nicht ihrer Natur,
wie das Trugbild einer Blume wäre sie dann
Nicht Geist noch Buddha ist sie;
vollkommen ruhig erleuchtet sie in wunderbarer Weise.*

*Nur dem klaren Auge ist sie wahrnehmbar.
Das Dharma ist sie und wirklich jenseits von Form und Klang.
Das Tao ist sie und Worte haben nichts mit ihr zu tun.*

*In der Absicht Blinde anzuziehen,
ließ Buddha seinem goldenen Munde spielerische Worte entspringen;
seitdem sind Himmel und Erde überwuchert mit dichtem Dornengebüsch.*

*Oh, meine lieben und ehrenwerten Freunde, die ihr hier versammelt seid:
Wenn ihr euch danach sehnt, die donnernde Stimme des Dharma zu hören,
gebt eure Worte auf, entleert eure Gedanken,
dann kommt ihr soweit, das eine Sein zu erkennen.“*

Diao Kokushi (1282-1338), Gründer des Daitoku-ji in Kyoto: **Über Zen**

INTUITION IN DER PHILOSOPHIE

Der Begriff **Intuition** stammt aus dem Mittellateinischen:

intueri, intuitio = betrachten, genau hinschauen, innen schauen.

Intuition meint die unmittelbare Erfassung von Gegebenheiten und Sachverhalten.

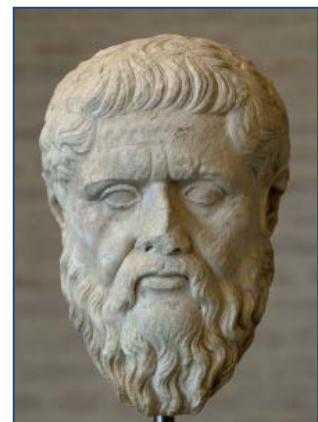
Der flämische Kommentator und Übersetzer **Wilhelm von Moerbeke** (1215–1286) gebrauchte das Wort *intuitio* erstmals für eine besondere Art der Erkenntnis im Unterschied zur diskursiven, stufenweise voranschreitenden Methode. Das entsprechende griechische Wort $\alpha\delta\rho\alpha \epsilon\pi\iota\beta\omicron\lambda\eta$ (*adroa epibole*) verwendet die griechische Philosophie für das schlagartig auftretende Erfassen des Ganzen eines Erkenntnisgegenstands.

Innerhalb der Geschichte der Philosophie dient Intuition zur Bezeichnung recht unterschiedlicher Erkenntnisformen, denen aber die drei folgenden Elemente gemeinsam sind:

- a) Die intuitive Erkenntnis erfolgt unmittelbar und direkt und steht dadurch im Gegensatz zu einer Erkenntnis, die durch Zwischenglieder und Schlussfolgerungen erreicht wird.
- b) Die intuitive Erkenntnis wird durch eine eigentümliche Anwesenheit des Erkannten charakterisiert. Der Abstand zwischen Erkenntnis und Erkanntem ist in der Intuition überwunden. Einige Philosophen verstehen die Rede von solcher „Anwesenheit“ in einem übertragenen, andere im buchstäblichen Sinn.
- c) Der intuitiven Erkenntnis wird ein besonderes Maß an Sicherheit zugesprochen. Dieses nennt sich Evidenz.

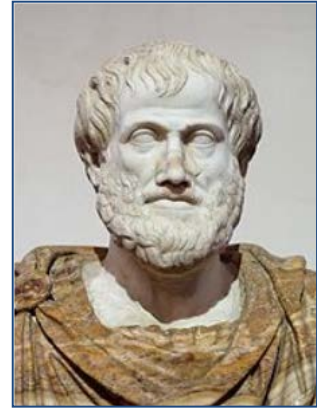
Plato (427-347 v.Chr.)

In seiner Ideenlehre geht Plato davon aus, dass wir durch Intuition Zugang finden zur urbildlichen, wesenhaften, ewigen Welt des wahren Seins. Das durch unmittelbare Anschauung oder Einsicht Erkennbare ist in sich selbst evident. Das Gleiche gilt von Denknöwendigkeiten und Unbedingtheiten, die nicht bezweifelt werden können. An vielen Stellen seiner Dialoge beschreibt Platon die Erkenntnis der wahren Wirklichkeit, die Ideenerkenntnis, als ein Schauen, Erblicken, Betrachten oder Berühren.



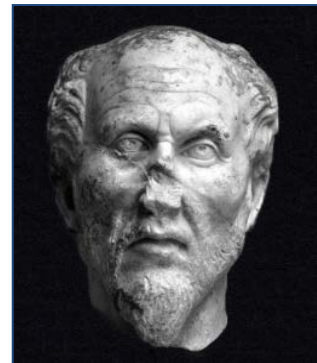
Aristoteles (384-322 v.Chr.)

Für Aristoteles ist Intuition eine eigenständige Form des Wissenserwerbs. Sie ist erfahrungsunabhängig und führt zu einem apriorischen Wissen, das keinerlei Sinneserfahrung voraussetzt. Intuition ist selber ein Evidenzerlebnis oder es ist von einem solchen begleitet. Intuitiv erworbenes Wissen bedarf keiner weiteren Begründung oder Rechtfertigung.



Plotin (205-270)

Intuition ist *"ein absolutes Wissen, das auf der Identität des erkennenden Geistes mit dem erkannten Objekt beruht."*



René Descartes (1596-1650)

„Unter Intuition verstehe ich nicht das mannigfach wechselnde Zeugnis der Sinne ..., sondern ein so einfaches und distinktes Begreifen des reinen und aufmerksamen Geistes, [so] dass über das Erkannte weiterhin kein Zweifel übrig bleibt oder ... das Begreifen ..., das allein dem Lichte der Vernunft entspringt.“ Beispiele für diese Intuition sind, *„dass jeder mit dem Geiste erfassen kann, dass er existiert, dass er Bewusstsein hat, dass das Dreieck bloß durch drei Seiten begrenzt wird und dergleichen, welcher Sätze es bei weitem mehr gibt als man gemeinhin denkt.“* Intuitionen sind für ihn nach dem Beispiel der Geometrie und Algebra immer *„klar und deutlich“*.



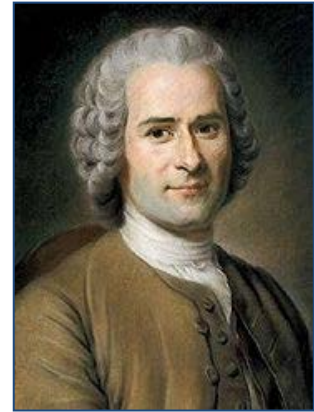
Baruch de Spinoza (1632-1677)

Spinoza unterscheidet drei Arten der Erkenntnis: Die unterste Art ist die sinnliche Wahrnehmung. Sie vermittelt Erkenntnis aus vager Erfahrung. Ihr folgt das Erkennen durch Zeichen und Begriffe, Erkenntnisse aus geometrisch-beweisenden Methoden. Adäquate Erkenntnis aber kann allein die höchste Stufe erlangen, die Intuition. Diese stützt sich auf ein Wissen, das in seiner Reinheit nur mit dem Wissen Gottes verglichen werden kann. Die *„scientia intuitiva“* (intuitive Erkenntnis) gibt die Zusammenhänge unmittelbar und auf gleiche Weise wieder, wie sie in Gott sind.



Jean-Jacques Rousseau (1712-1778)

Intuition ist die *"souveräne Intelligenz, die mit einem Blinzeln die Wahrheit aller Dinge erkennt, im Gegensatz zum umfangreichen und oft enttäuschenden Bücherwissen."*



Johann Gottlieb Fichte (1762–1814)

„Allenthalben, wo wir sagen: ich bin mir dessen bewusst, trägt unsere Aussage denselben ... formalen Grundcharakter einer absoluten Intuition, die auf Ansichgültigkeit ihres Inhaltes Anspruch macht. Dieses Bewusstsein ist nun eingesehen, als in seiner Wurzel, Selbstbewusstsein, in der Reflexion: alle möglichen Disjunktionen und Arten des Bewusstseins müssten daher aus dem Selbstbewusstsein abgeleitet werden...“

Fichte, Wissenschaftslehre, 2. Vortrag (1804)



Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831)

Für Hegel war die Intuition die Nacht, in der alle Kühe schwarz sind. Intuition war ihm weniger eine Erkenntnisleistung als deren Hindernis. Die dialektische Methode erforderte, dass die höchste Erkenntnis nicht am Anfang, sondern am Ende eines mühevollen Denkweges und als dessen Resultat zu finden sei.



Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775-1854)

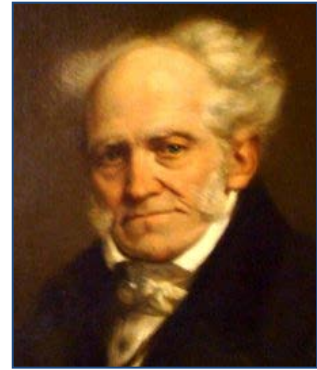
„Uns allen wohnt ein geheimes, wunderbares Vermögen bei, uns aus dem Wechsel der Zeit in unser innerstes, von allem, was von außen her hinzukam, entkleidetes Selbst zurückzuziehen und da unter der Form der Unwandelbarkeit das Ewige anzuschauen; diese Anschauung ist die innerste, eigenste Erfahrung, von welcher allein alles abhängt, was wir von einer übersinnlichen Welt wissen und glauben.“ Diese intellektuale Anschauung ist das Vermögen, *„gewisse Handlungen des Geistes zugleich zu produzieren und anzuschauen, so dass das Produzieren des Objekts und das Anschauen selbst absolut eins ist.“* Diese Anschauung ist *„der Punkt, wo das Wissen und das Absolute selbst eins sind.“*



Arthur Schopenhauer (1788-1860)

"Alles Ursprüngliche und daher alles Echte in uns Menschen wirkt als solches wie die Naturkräfte unbewusst. ... und jeder, der etwas leisten will, muss in jeder Sache, im Handeln, im Schreiben, im Bilden, die Regeln befolgen, ohne sie zu kennen."

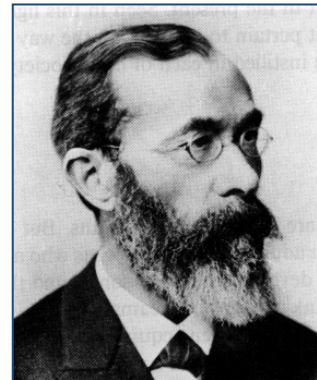
Schopenhauer, Arthur (2007): Parerga und Paralipomena. Kleine philosophische Schriften. Zürich: Diogenes (Diogenes-Taschenbuch, 20428). II, § 340



Wilhelm Wundt (1832-1920)

"Unsere Seele ist so glücklich angelegt, dass sie die wichtigsten Fundamente der Erkenntnis uns bereitet, während wir von der Arbeit, mit der dies geschieht, nicht die leiseste Ahnung haben. Wie ein fremdes Wesen steht diese unbewusste Seele da, das für uns schafft und vorbereitet, um uns endlich die reifen Früchte in den Schoß zu werfen."

Wundt, Wilhelm (1862), Beiträge zur Theorie der Sinneswahrnehmung. Leipzig, Heidelberg, S. 375

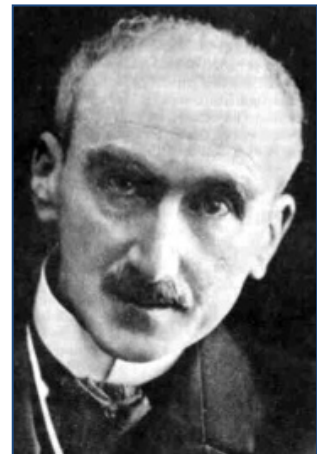


Henri Bergson (1859-1941)

Bergson nannte die Intuition *"eine Art intellektueller Sympathie, mit Hilfe derer man sich innerhalb eines Objektes platziert, um mit dem zusammenzutreffen, was einmalig ist und deshalb unzertrennbar."* Die Intuition erfolgt aus der intensiven Beschäftigung mit einem Gegenstand, aus einem sich Vertiefen in die zu untersuchende Materie. Sie ist also mit einer Anstrengung verbunden und liegt nicht in einer bloßen, müßigen Betrachtung. Sie gelingt nicht, *„wenn man nicht durch eine lange Vertrautheit mit ihren oberflächlichen Bekundungen ihr Vertrauen gewonnen hat“*. Die aus der Intuition entsprungenen Erkenntnisse beschrieb Bergson als *„Peilungen in der reinen Dauer“*.

„Aber das in die Tiefe des Meeres geworfene Senkblei holt eine flüssige Masse hervor, die in der Sonnenwärme bald zu festen, zusammenhanglosen Sandkörnern eintrocknet. Ebenso erhärtet sich die Intuition der Dauer, wenn man sie den Strahlen des Verstandes aussetzt, zu starren, scharf geschiedenen, unbeweglichen Begriffen.“

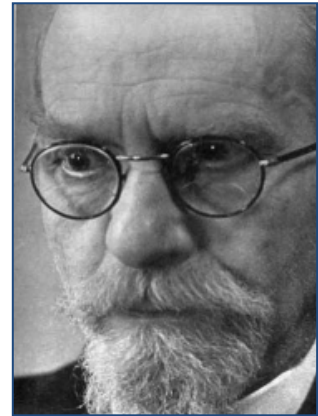
Die Intuition vermittelt uns stets neue, flüssige Begriffe, die sich der Wirklichkeit immer näher anschmiegen. Nur so werden die Widersprüche gelöst, in welche der Verstand durch sein starres Ja-oder-Nein immer wieder hineingerät. *„Es gilt die Erfahrung an ihrer Quelle aufzusuchen, oder vielmehr oberhalb jener entscheidenden Wendung, wo sie in der Richtung des praktischen Nutzens von ihrem ursprünglichen Wege abweicht und im eigentlichen Sinne zur menschlichen Erfahrung wird.“*



Edmund Husserl (1859-1938)

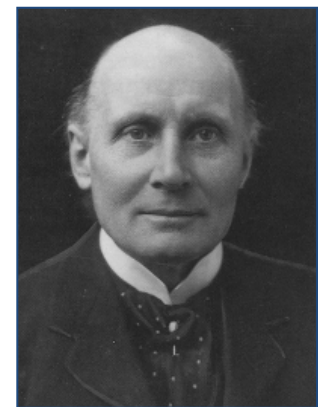
Intuition ermöglicht in der Phänomenologie Husserls eine reine, hypothesenfreie Beschreibung von Gegebenem. Diese nennt er Wesensschau. Sie geschieht in unvermittelter Unmittelbarkeit. Intuition ist deswegen zugleich Evidenz: „*die ganz ausgezeichnete Bewusstseinsweise der Selbsterscheinung, des Sich-selbst-Darstellens, des Sich-selbst-Gebens einer Sache, eines Sachverhalts, einer Allgemeinheit, eines Wertes usw.*“

Husserl, Edmund (1963), Gesammelte Werke, Band 1, Den Haag, S. 92-93



Alfred North Whitehead (1861-1947)

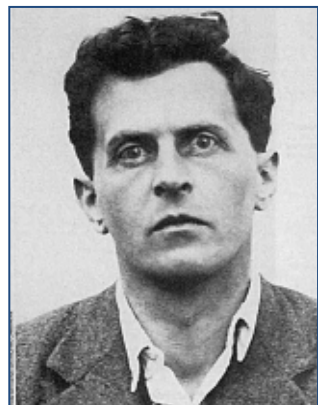
"Die Behauptung, dass wir die Gewohnheit annehmen sollen, gründlich zu bedenken, was wir tun, ist ein völlig abwegiger Gemeinplatz, der dessen ungeachtet in zahllosen Büchern und Vorträgen prominenter Leute immer wiederkehrt. Es verhält sich genau umgekehrt. Die Zivilisation erzielt ihren Fortschritt, indem sie die Zahl der wichtigen Vorgänge vermehrt, die wir ohne Nachdenken ausführen können."



Ludwig Wittgenstein (1889-1951)

In seinen Philosophischen Untersuchungen § 213 schreibt Wittgenstein im Zusammenhang seiner Untersuchungen über "Sprachspiele" und "der Regel folgen":

"Nur Intuition konnte diesen Zweifel heben? - Wenn sie eine innere Stimme ist, - wie weiß ich, wie ich ihr folgen soll? und wie weiß ich, dass sie mich nicht irreleitet? Denn, kann sie mich richtig leiten, dann kann sie mich auch irreleiten. ((Die Intuition eine unnötige Ausrede.))"

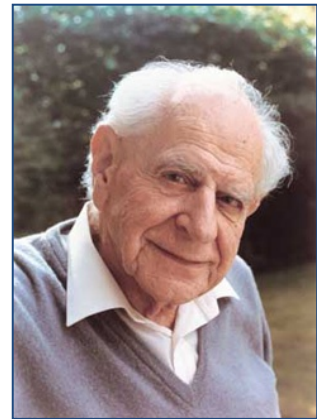


Wittgenstein, Ludwig (1969): Tractatus logico-philosophicus. Tagebücher 1914-1916. Philosophische Untersuchungen. Schriften 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 385

Karl Popper (1902-1994)

„Eine zweite Methode, die meiner Ansicht nach scharf von der Methode der Vermutung oder der Hypothesenbildung unterschieden werden sollte, ist die Methode des intuitiven Erfassens des Wesens; also die Methode der essentialistischen Erklärung (die Husserl'sche „Wesensschau“). Hier meint die „Intuition“ (nous, intellektuelle Anschauung) unfehlbare Einsicht: Sie garantiert Wahrheit. Was wir sehen oder intuitiv begreifen, ist (in diesem Sinne von Intuition) das Wesen selbst.“

(Popper, Karl, R., Eccles, John, C.: Das Ich und sein Gehirn. München, Piper, 1982, S. 216)

**George Spencer Brown (*1923)**

"Zur einfachsten Wahrheit zu gelangen, wie Newton wusste und praktizierte, erfordert Jahre der Kontemplation. Nicht Handeln. Nicht Schlussfolgern. Nicht Berechnen. Nicht Lesen. Nicht Reden. Nicht Bemühen. Nicht Denken. Einfach nur im Kopf behalten, was es ist, das man wissen muss."

(Spencer Brown, Laws of Form - Gesetze der Form. Lübeck 1997)



WEITERE STIMMEN

*Mir aber ist dieses von meiner Kindheit an geschehen:
eine Stimme nämlich, welche jedes Mal, wenn sie sich hören lässt, mir von etwas abredet,
was ich tun will, – zugeredet aber hat sie mir nie.*

Sokrates in Platons Apologie

*Die Intuition ist das Werkzeug der Erfindung,
die Logik ist das Werkzeug des Beweises.*

Henri Poincaré, Mathematiker

*Wenn die Notwendigkeit für eine gewisse Erfindung kommt, so werfe ich alles Dazugehörige
aus dem bewussten Denken raus, höre auf darüber nachzudenken und überlasse es dem
subjektiven Teil des Gehirns. Dort reift sie spontan, bis sie rauskommt.*

Pitirim A. Sorokin, Soziologe

*Unter Intuition versteht man die Fähigkeit gewisser Leute,
eine Lage in Sekundenschnelle falsch zu beurteilen.*

*Das Rationale am Menschen sind seine Einsichten,
das Irrationale, dass er nicht danach handelt.*

Friedrich Dürrenmatt, Schriftsteller

Man kann vieles unbewusst wissen, indem man es nur fühlt, aber nicht weiß.

Fjodor Michailowitsch Dostojewski

*Die tiefsten Erkenntnisse erreicht man nur durch höchste Sammlung des Geistes.
Worte reichen nicht hinunter in diese letzten Gründe, nur intuitive Erleuchtung hilft zum
Verständnis. **Konfuzius***

*Intelligenz, die voll erwacht ist, ist Intuition,
und Intuition ist die einzig wahre Führung im Leben.*

Jiddu Krishnamurti, Spiritueller Lehrer

*Intuitiv nämlich oder in concreto ist sich eigentlich jeder Mensch aller philosophischen
Wahrheiten bewusst: Sie aber in sein abstraktes Wissen, in die Reflexion zu bringen, ist das
Geschäft des Philosophen, der weiter nichts soll noch kann.*

Arthur Schopenhauer, Philosoph

*Vernunft beschäftigt sich mit Einzelheiten, während LIEBE das Ganze umfasst.
Diese Fähigkeit, die man oft als Intuition beschreibt, bedeutet sofortiges Verstehen,
ohne auf eine Abfolge von Symbolbearbeitungen zurückzugreifen.*

David R. Hawkins, Psychiater und Mystiker

*Mit Logik kann man Beweise führen, aber keine neuen Erkenntnisse gewinnen.
Dazu gehört Intuition.*

Henri Poincaré, Mathematiker

Wir wissen mehr, als wir sagen können.

Michael Polanyi, Chemiker und Philosoph

Intuitives Denken ist wahrnehmungsähnlich, schnell und mühelos.

Daniel Kahneman, Psychologe und Nobelpreisträger

Manche Dinge bleiben immer wahr. Leben und Tod. Erde und Himmel.

Die Geschenke der Göttin: Intuition und Liebe.

Ägyptisches Totenbuch

Die ursprüngliche Weisheit ist Intuition, während alles spätere Wissen angelernt ist.

Ralph Waldo Emerson, Philosoph

Die Intuition ist ein göttliches Geschenk, der denkende Verstand ein treuer Diener.

Es ist paradox, dass wir den Diener verehren und die göttliche Gabe entweihen.

Was wirklich zählt, ist Intuition.

Wenn man gar nicht gegen die Vernunft sündigt, kommt man zu überhaupt nichts.

Albert Einstein, Physiker

Ich glaube, dass wir in der Wissenschaft im Moment dazu tendieren, die künstliche Trennung von Vernunft und Emotion aufzuheben und zu verstehen versuchen, wie Vernunft und Emotion zusammen arbeiten. ... Eine Lehre aus der Intuitionsforschung ist vielleicht, dass wir lernen müssen, uns mit der Idee wohl zu fühlen, dass wir manchmal einfach nicht wissen, weshalb wir bestimmte Sachen machen.

Arvid Kappas, Intuitionsforscher

Emotionen sind keineswegs ein Luxus.

Antonio Damasio, Hirnforscher

Intuition ohne Intellekt ist ein Unglück.

Paul Valéry, Schriftsteller

Der Zufall trifft nur einen vorbereiteten Geist.

Louis Pasteur, Chemiker

Je komplexer eine Entscheidung, desto mehr sollte man seinem Unbewussten vertrauen.

Ap Dijksterhuis, Psychologe

Wenn ihr's nicht erfühlt, ihr werdet's nicht erjagen.

Johann Wolfgang von Goethe, Faust I

Ohne Intuition keine kompetente Professionalität.

Ohne Professionalität keine tragfähige Intuition.

Bernd Schmid, Wirtschaftswissenschaftler

Intuition ist das, womit man Ideen produziert.

Logik ist das, womit man den Ausschuss aussondert.

Leo P. Kadanoff, Physiker und Stadtplaner

*Intuitive Methoden, die mehr Möglichkeiten eröffnen,
und wissenschaftliches Denken, das mehr Sicherheit bietet,
sind gemeinsam die Grundlage kreativen Handelns.*

Eric Berne, Begründer der Transaktionsanalyse

Intuition ist für mich im Grunde der einzige Weg, überhaupt durch die Welt zu kommen, denn ich bin letztlich weder ausreichend gebildet, noch verfüge ich über ein logisches Denksystem und Intuition ist für mich - früher sagte man Bauchentscheidung oder Instinkt - also ... natürlich konzentriert man sich, man erarbeitet ein Problem, man materialisiert ein Problem usw., aber meine Entscheidungen fallen eigentlich in einem Zustand der Bewusstlosigkeit, des Intuitiven, und ich habe das auch beobachtet bei großen Künstlern, sagen wir mal bei Thomas Bernhard oder Joseph Beuys oder Peter Handke, dass eigentlich die Stücke dann, die Bilder einfach niedergeschrieben, niedergemalt werden ohne Nachdenken. Eigentlich aus einer seltsamen Gefühlsmusikalität, die dann aber oft 100 Prozent richtig ist.

Claus Peymann, Theaterregisseur, Intendant

*Jedes Anlehnen, an wen oder was auch immer, führt zu nichts.
Wichtig ist die eigene, persönliche Intuition, die Arbeit an sich selbst.*

Chögyam Trungpa

*My intentions are good, I use my intuition
It takes me for a ride
But I never understood other people's superstitions
It seemed like suicide
As I play the game of life
I try to make it better each and every day
And when I struggle in the night
The magic of the music seems to light the way*

*Ah, Intuition takes me there
Intuition takes me everywhere*

*Well my instincts are fine
I had to learn to use them in order to survive
And time after time confirmed an old suspicion
It's good to be alive
And when I'm deep down and out and lose communication
With nothing left to say
It's then I realize it's only a condition
Of seeing things that way*

*Ah, Intuition takes me there
Intuition takes me anywhere
(Takes me anywhere, alright)*

*Ah, Intuition takes me there
Intuition takes me there*

...

John Lennon, Intuition. Album Mindgames 1973



TIEFENPSYCHOLOGIE (CARL GUSTAV JUNG)

In der Tiefenpsychologie gehört die Intuition zu den vier Grundfunktionen des Bewusstseins. Darunter versteht **Carl Gustav Jung** (1875-1961) gleich bleibende psychische Tätigkeiten, die von den jeweiligen Inhalten unabhängig sind. Sie bestimmen, wie wir etwas wahrnehmen, nicht was wir wahrnehmen und lassen sich folgendermaßen charakterisieren:

DENKEN: Gedankliches Ordnen, begriffliche Zusammenhänge herstellen, logische Folgerungen schließen, daraus wahr oder falsch ableiten.

FÜHLEN: Seelisch erfassen und verarbeiten, Lust oder Unlust fühlen, angenehm oder unangenehm bewerten, aufgrund dessen annehmen oder abwehren.

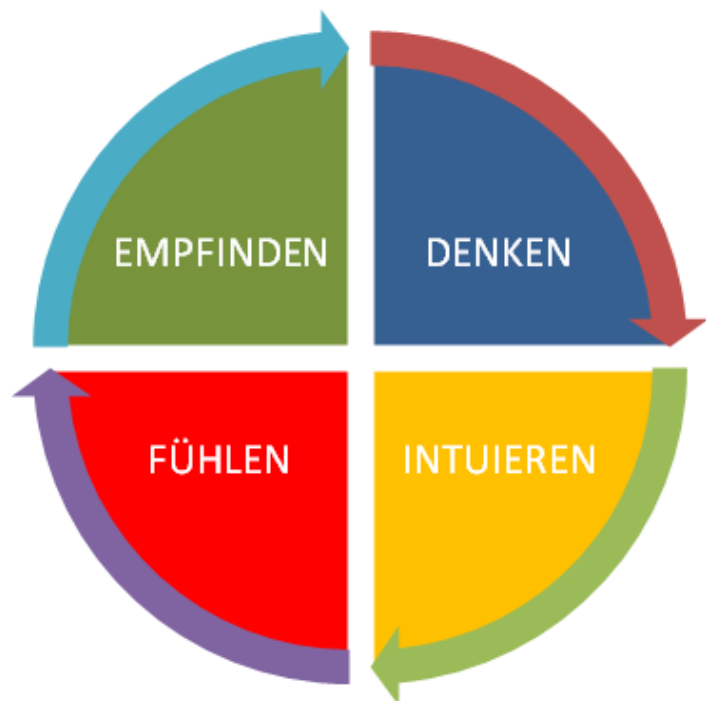
EMPFINDEN: Dinge wahrnehmen, wie sie über die Sinneswahrnehmungen erscheinen, Fakten und Details registrieren: Sinn für Realität.

INTUIEREN: Gegebenheiten über innere Wahrnehmung erspüren, Ahnen, Begreifen des Möglichen, dessen, was sich anbahnt: Nase für das Mögliche.

„Die Empfindung stellt fest, was tatsächlich vorhanden ist. Das Denken ermöglicht uns zu erkennen, was das Vorhandene bedeutet, das Gefühl, was es wert ist, und die Intuition schließlich weist auf die Möglichkeiten des Woher und Wohin, die im gegenwärtig Vorhandenen liegen.“ **Carl Gustav Jung**

„Der Intuitive findet sich nie dort, wo allgemein anerkannte Wirklichkeitswerte zu finden sind, sondern immer da, wo Möglichkeiten vorhanden sind. Er hat eine feine Witterung für Keimendes und Zukunftsversprechendes.“ **Carl Gustav Jung**

Alle vier Fähigkeiten sind als Anlage in jedem Individuum vorhanden. Individuelle Begabungen und äußere Einflüsse wie z.B. das Aufwachsen in einer bestimmten Umgebung, die Berufswahl usw. führen in der Regel dazu, dass eine Funktion auf Kosten der anderen besonders entwickelt wird. Daraus ergibt sich etwa ein Denktyp in Lebenswelten, die die Rationalität sehr fordern und fördern. Bei künstlerischer Begabung und in einer künstlerischen Umgebung wird die Intuition sehr gefördert. Ähnlich entwickeln sich Fühltyp und Empfindungstyp. Solche Entwicklungen sind leider oft verbunden mit einer gewissen Einseitigkeit, nämlich der Unreife der entgegengesetzten unterentwickelten Funktion.



Diese wirkt dann auf unbewusste Weise und steht willensmäßig und bewusst nur wenig der betreffenden Person zur Verfügung.

Intuieren und Empfinden sind für C. G. Jung Wahrnehmungsfunktionen, die von den Urteilsfunktionen Denken und Fühlen unterschieden werden. Sie sind (wie Denken und Fühlen) einander entgegengesetzt: sie können nicht zur gleichen Zeit in Aktion treten, sondern schließen einander aus. So geht es dem einseitig Intuitiven oft so, dass seine vernachlässigte Empfindungsfunktion die Berücksichtigung der harten Realität mit oft unverständlichen Schlägen aufnötigt.

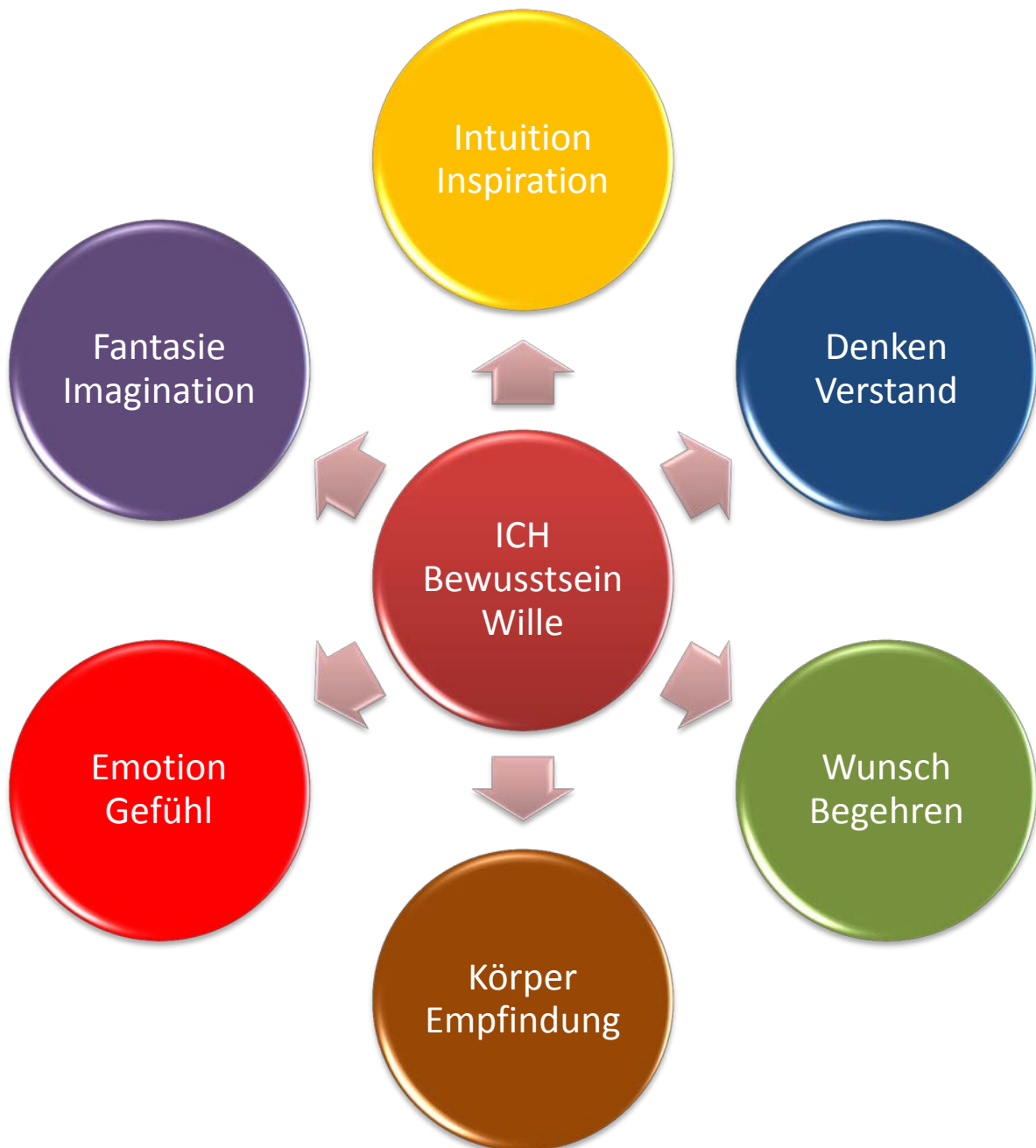
Zwischen den vier Grundtypen gibt es selbstverständlich auch Mischformen. Sie lassen einen großen individuellen Facettenreichtum entstehen.

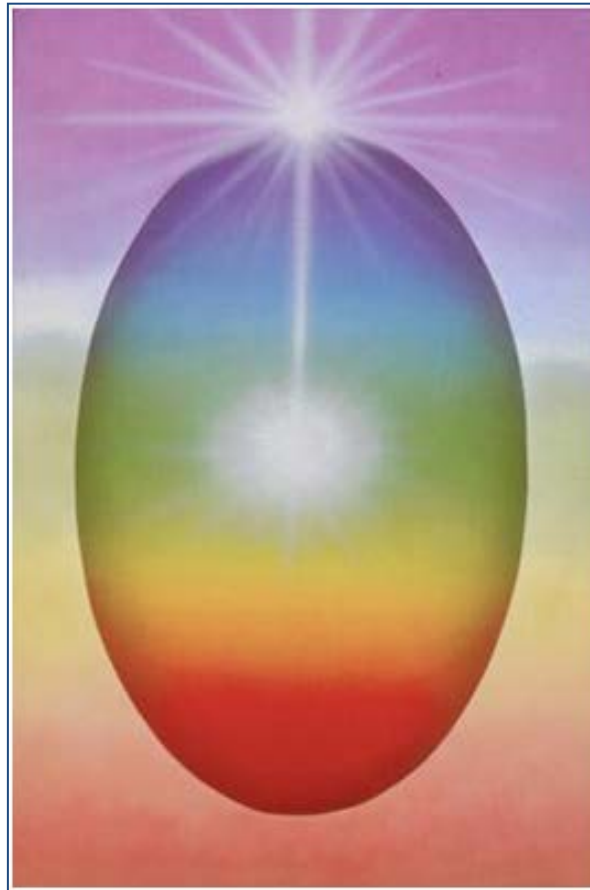


Die vier Bewusstseinsfunktionen kombinierte Jung mit der Grundausrichtung nach außen, in die Außenwelt (Extravertiertheit) bzw. nach innen, in die seelische Welt (Introvertiertheit). Auf diese Weise entwickelte er eine Typologie von acht Grundcharakteren.

PSYCHOSYNTHESE (ROBERTO ASSAGIOLI)

Roberto Assagioli (1888-1974), der Begründer der Psychosynthese, erweitert Carl Gustav Jungs vier Grundfunktionen zu sieben. Phantasie oder Imaginationsgabe, mit deren Hilfe neue Ideen entwickelt werden, gehören für ihn ebenso zu den seelischen Tätigkeiten wie Verlangen, Impuls oder Begehren, die das Handeln vorbereiten. Dem Willen gab er einen zentralen Stellenwert. Sechs unterschiedliche seelische Funktionen stehen dem Zentrum der Persönlichkeit zur Verfügung. Das Ich ist mit Bewusstsein und Willen ausgestattet.





Das „Ei-Diagramm“ **Roberto Assagioli** stellt die Ganzheit der Psyche dar. Die drei horizontalen Bereiche in **Rot**, **Grün** und **Blau** symbolisieren das tiefere, mittlere und höhere Unbewusste.

Das **tiefere Unbewusste (rot)** ist ein Produkt unserer evolutionsbedingten Stammesgeschichte. In ihm lagern unsere Triebe und alle naturhaften Bedürfnisse und Impulse. Neben diesem kollektiven Anteil enthält es aber auch alles, was wir im Laufe unserer individuellen Lebensgeschichte vergessen oder verdrängt haben.

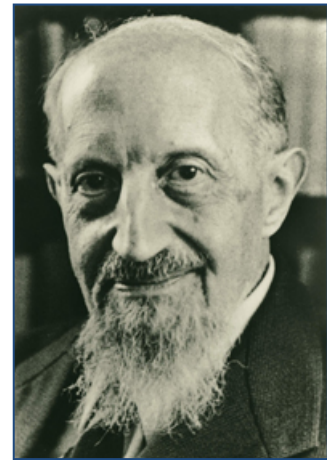
Die Ebene des **mittleren Unbewussten (grün)** umfasst unsere Kenntnisse, Fähigkeiten und emotionalen Empfindungen, die gezielt in das Bewusstseinsfeld gerufen werden können. Im Mittelpunkt des Bewusstseinsfeldes steht das Ich (weißes Zentrum). Es ist unser personales Zentrum, ausgestattet mit Bewusstsein und Wille.

Darüber liegt der Bereich des **höheren Unbewussten (blau)**. Es ist ausgestattet mit transpersonalen Qualitäten. Ihm entspringen unsere Intuition, Inspirationen und unsere kreativen Fähigkeiten. Es ist das Reservoir für künstlerische, philosophische und wissenschaftliche Schöpfungen. Die Erforschung des höheren Unbewussten gehört zu den schönsten und befriedigendsten Aufgaben des Menschen.

Der Prozess des Erwachens des menschlichen Bewusstseins führt nach und nach zum Gewahrwerden des höheren, transpersonalen Selbst. Dieses Selbst ist das, was Mystiker und Religionsstifter die Gegenwart Gottes in der Seele nennen.

Roberto Assagioli, Intuition gebrauchen

Ich gehe hier davon aus, dass Intuition als unabhängige und spezifische psychologische Funktion existiert. Sie wurde von **C. G. Jung** als irrationale Funktion bezeichnet; mit seinen eigenen Worten: *«Dieser Begriff kennzeichnet nicht etwas im Gegensatz zur Vernunft, sondern etwas, das außerhalb des Bereiches der Vernunft liegt.»*



Wir werden Intuition vor allem in Bezug auf ihre kognitive Funktion betrachten, als seelisches Organ oder Mittel, die Wirklichkeit zu erfassen. Es ist eine synthetische Funktion in dem Sinn, dass sie die Gesamtheit einer gegebenen Situation oder psychologischen Realität erfasst. Sie geht nicht wie der analytische Verstand von den Teilen zum Ganzen, sondern erfasst die Gesamtheit direkt in ihrer lebendigen Existenz. Da sie eine normale Funktion der menschlichen Psyche ist, wird sie vor allem dadurch aktiviert, dass verschiedene Hindernisse ausgeschaltet werden, die ihre Aktivität behindern.

Intuition ist eine der am wenigsten erkannten und geschätzten Funktionen und deshalb eine der unterdrücktesten oder unterentwickeltesten. Sie wird unterdrückt durch einen Mechanismus, der dem der Verdrängung unbewusster Impulse gleicht, aber im Allgemeinen ist die Motivation eine andere. Unterdrückung der Intuition geschieht durch Nicht-Erkennen, Abwertung, Vernachlässigung oder Mangel an Verbindung mit anderen seelischen Funktionen. Was den letzten Punkt angeht, so schließt ein kognitiver Prozess nicht nur die Funktion der Intuition als solche ein, sondern auch ihre intelligente Aufnahme, Interpretation und Eingliederung in das bisherige Wissen.

Es ist notwendig, eine klare Unterscheidung zwischen dem, was man *«alltägliche Intuition»* nennen könnte und der *«spirituellen Intuition»* zu treffen. So liegt Intuition, wie sie von **Bergson** beschrieben wird, überwiegend auf den persönlichen Ebenen, während Intuition, wie **Plotin** sie beschreibt, rein spirituell ist. Nach Jung ist Intuition auf beiden Ebenen angesiedelt. Hier werden wir die **Jung'sche** Haltung einnehmen und von Intuition im wesentlichen als einer Funktion sprechen, die auf verschiedenen Ebenen aktiv sein und deshalb verschiedene Aspekte annehmen kann, aber dennoch im wesentlichen dieselbe bleibt.

Ziel

Ziel bei der Aktivierung der Intuition ist, dem Menschen eine wertvolle Funktion zugänglich zu machen, die im Allgemeinen latent und ungenutzt bleibt, wodurch die Persönlichkeit in ihrer Entwicklung unvollständig bleibt. Ein anderer Zweck ist, ein Instrument zu schaffen, mit dessen Hilfe man die Realität erkennen und sich ihr nähern kann, sowie ein Mittel zur Verbesserung der zwischenmenschlichen Beziehungen durch intuitives Verstehen anderer Menschen. Weiter soll bei der Unterscheidung zwischen echter und falscher bzw. angeblicher Intuition geholfen werden. Letztere stellt lediglich sentimentale Verallgemeinerungen oder diffuse imaginative Vorstellungen dar.

Prinzip

Wie bei jeder anderen Funktion ist Intuition eine seelische Erfahrung. Jeder, der empfindet, hat auch Gefühle. Er erfährt Empfindung und Gefühl als unmittelbaren Inhalt seines Bewusstseins und fragt nicht nach einem Beweis seiner Existenz oder Realität. Dasselbe gilt auch für die Funktion des Denkens. Es gibt Menschen von einfacher psychologischer Entwicklung, die nie im eigentlichen Sinne «denken»; und dennoch gibt es das Denken. Dieselbe Beweisführung gilt für Intuition. Jeder, der intuitiv ist und die Intuition spontan und natürlich anwendet, erfährt, was sie ist, ohne dass er eine Erklärung oder einen Nachweis braucht.

Die wesentliche Unterscheidung zwischen Erkennen mit Hilfe von Intuition und Erkennen mittels Denk- oder Gefühlsfunktionen sind die folgenden Charakteristiken der Intuition: sie ist unmittelbar und direkt, nicht wie das Denken mittelbar und fortschreitend. Sie ist synthetisch und ganzheitlich, bewirkt also ein sofortiges Erfassen des Ganzen - man könnte auch sagen einer «*Gestalt*» -, und nicht ein Erfassen verschiedener Teile, die später zusammengesetzt werden, um daraus erst ein Ganzes zu bilden. Intuition in ihrer reinsten Erscheinungsform erfolgt ohne jede emotionale Reaktion in der üblichen Bedeutung dessen, was Emotionen ausmacht, nämlich einer herzlichen Reaktion der Persönlichkeit, im Allgemeinen entweder positiv oder negativ gegenüber dem wahrgenommenen Objekt. Intuition, wie auch andere seelische Funktionen, kann durch Aufmerksamkeit und Interesse aktiviert werden. Aufmerksamkeit hat eine nährenden Kraft. Sie hat auch eine konzentrierende, ja sogar evokative Kraft. Aufmerksamkeit schließt auch Wertschätzung, das heißt Wertung, mit ein.

Vorgehensweise

Der erste Schritt ist vorbereitend und hat verneinenden Charakter: die vorübergehende Kontrolle oder Ausschaltung anderer Funktionen aus dem Bewusstseinsfeld, die im Allgemeinen spontane und ungehinderte Aktivität haben. Ständig drängen Empfindungen von außen oder aus dem Körper ins Bewusstsein, ebenso emotionale Reaktionen, und oft ist der Verstand überaktiv und undiszipliniert. All dies behindert, füllt das Bewusstseinsfeld und macht das Aufnehmen oder Erkennen von Intuitionen unmöglich oder schwierig. Deshalb ist eine Art «*seelischer Reinigung*» des Bewusstseinsfeldes nötig, um - bildhaft ausgedrückt - sicherzustellen, dass der Projektionsschirm klar und weiß ist. Das ermöglicht, das Bewusstsein jener Wahrheit oder jenem Teilbereich der Wirklichkeit zu öffnen oder danach zu greifen, mit dem man für die Lösung eines menschlichen oder unpersönlichen Erkenntnisproblems in Kontakt zu kommen versucht.

Dann ist die zweite Stufe möglich, in der man ruhig auf das Ergebnis der Annäherung wartet, dieses Sich-Näherns, das in erfolgreichen Fällen zu einem Kontakt und sogar einer Identifikation mit der Erfahrung von Wirklichkeit oder Wahrheit wird, nach der man gesucht hat.

In diesem Prozess betonen wir die notwendige Kooperation des Willens. Bei jeder Technik gibt es einen «*deus ex machina*», und das ist der Wille. Genau wie im ersten Teil das Beruhigen oder Reinigen des Bewusstseins eine bewusste und aktive Handlung des Willens ist, so ist der Wille im zweiten Teil, dem des entspannten und ruhigen Wartens, weiterhin tätig, wenn auch in subtilerer Weise, mehr im Hintergrund. Das ist so, weil der Wille weiterhin gebraucht wird, um eine Haltung des Entspanntseins und der Ruhe zu erhalten, die nicht nur rein passiv ist; metaphorisch gesehen steht er als Wächter an der Tür des Bewusstseins, um Eindringlinge fernzuhalten.

Um den Unterschied zwischen dem Willensvorgang im ersten und zweiten Stadium noch genauer zu klären, könnten wir sagen, dass im ersten Stadium der Wille das, was den Bewusstseinsraum besetzt hält, aktiv entfernt, während er auf der zweiten Stufe nur Wache an der Tür hält, damit kein ungebetener Eindringling eintreten kann.

Eine Charakteristik der Intuition ist, dass sie flüchtig ist und merkwürdigerweise sehr leicht vergessen wird, trotz der Tatsache, dass sie sehr lebendig ist, wenn sie ins Bewusstsein eintritt und der Betreffende dann jeweils nicht annimmt, dass er die intuitiven Wahrnehmungen leicht vergessen könnte. Man kann solche Intuitionen mit einem verirrtten Vogel vergleichen, der in ein Zimmer fliegt, schnell eine Runde dreht und nach wenigen Sekunden wieder aus dem Fenster fliegt. Die praktische Schlussfolgerung aus dieser Flüchtigkeit ist, unsere Intuitionen sofort niederzuschreiben, umso mehr, wenn wir an die verzerrende Wirkung der Zeit auf alle unsere Erinnerungen denken. Auch entspricht es einem korrekten wissenschaftlichen Vorgehen, die Intuition sofort genau niederzuschreiben, um sie später nachprüfen zu können. ...

Indikationen und Anwendungsbereich

... Nur durch Intuition kommt man zu einem echten Verstehen der eigenen Person und anderer.

Ein allgemeiner Anwendungsbereich ergibt sich bei der Wertung, denn verlässliche Wertung ist häufig das Ergebnis intuitiver Wahrnehmung (des Wesens oder Ziels einer Person, einer Handlung oder einer Situation). Dann muss, wie bei jeder anderen Form der Intuition, diese Wertung mit Hilfe anderer Funktionen, wie zum Beispiel der kritischen Analyse, überprüft und untersucht werden.

Ein anderer großer Anwendungsbereich liegt auf wissenschaftlichem Gebiet. Auch dort kann Intuition dazu verwendet werden, sich der Wahrheit auf synthetische Weise zu nähern, einer Wahrheit, die umfassenden oder allgemeinen Wert hat - wie zum Beispiel ein Prinzip oder Gesetz.

Was spezifische Indikationen angeht, so ist da zuerst der Psychotherapeut selbst. Ich kann mir keinen echten und erfolgreichen Therapeuten vorstellen, der nicht die Fähigkeit der Intuition entwickelt hat und sie einsetzt. Aus diesem Grund sollte dieser Technik bei jeder Lehr-Psychosynthese besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Natürlich gilt dies für Erzieher nicht weniger als für Therapeuten. Was die Erziehung angeht, so haben Kinder und Heranwachsende häufig eine sehr aktive Intuition, da sie nicht kontrolliert und gestört wird durch die Überaktivität anderer Funktionen. Deshalb sollte bei der Erziehung Intuition auf einer frühen Stufe behandelt werden.

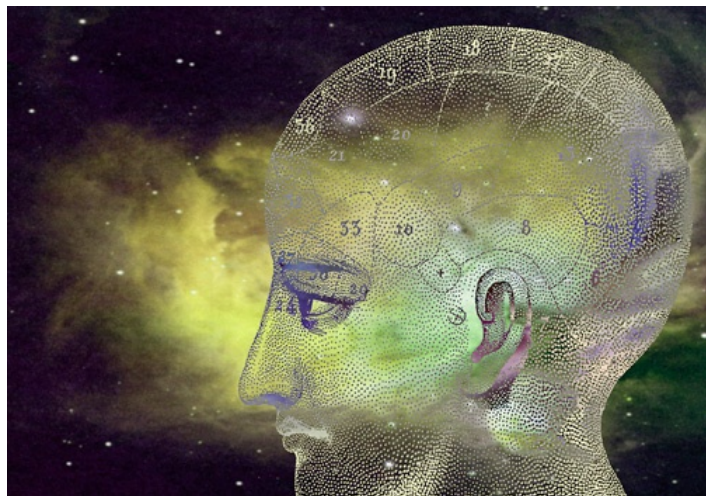
Am dringendsten bedürfen intellektuelle Menschen der Aktivierung der Intuition; das heißt diejenigen, die einen aktiven oder überaktiven Verstand haben, ganz besonders jedoch Menschen, die sich mit ihrem Verstand identifizieren und stolz sind auf ihre Intelligenz. Sie haben häufig eine sehr einseitige Entwicklung durchgemacht und benötigen ganz allgemein eine Aktivierung auch der anderen Funktionen, die - wie erwähnt - sehr häufig unterentwickelt bleiben. Sogar die Empfindungsfunktionen können von Intellektualität beeinträchtigt sein, und die Gefühlsfunktion wird manchmal verschämt unterdrückt, wobei

der Wille praktisch nicht existent ist, ein Mangel, den wir übrigens bei den meisten Menschen finden. ...

Kombination mit anderen Techniken

Die wichtigste Kombination ist die von Intuition mit einer kontrollierten mentalen Aktivität und mentalem Unterscheidungsvermögen. Um eine Analogie zu verwenden: es ist eine notwendige und schwierige Ehe, oft stürmisch und manchmal mit Scheidung endend. Viele Menschen ziehen eine solche Verbindung nicht einmal in Betracht; sie sind zufrieden, entweder nur die Intuition oder nur den Intellekt zu gebrauchen. Aber auch wenn der Versuch einer Verbindung unternommen wird, gibt es verschiedene Schwierigkeiten. Manchmal ist ein «Partner» zu herrisch, wertet den anderen ab und hält ihn in Abhängigkeit mit all den Schattenseiten von Unterdrückung und offener oder versteckter Rebellion. In anderen Fällen gibt es ein Schwanken, einen Kampf zwischen den beiden, bei dem zeitweise der eine oder andere die Oberhand gewinnt. Viele Intellektuelle sind beunruhigt, wenn eine Intuition in ihren Gedankenablauf eindringt. Sie sind misstrauisch und behandeln sie sehr vorsichtig; bewusst oder unbewusst unterdrücken sie sie in den meisten Fällen.

Um es direkter zu formulieren: bei der richtigen Beziehung zwischen Intuition und Verstand ist Intuition der kreative Zugang zur Wirklichkeit. Intellekt hat erstens die wertvolle und notwendige Funktion, die Ergebnisse der Intuition zu interpretieren, das heißt zu übersetzen, in akzeptable verstandesmäßige Begriffe zu verbalisieren, zweitens, ihre Verlässlichkeit zu prüfen, und drittens, sie in den Bereich des schon akzeptierten Wissens einzupassen und aufzunehmen. Diese Funktionen sind die rechtmäßige Aktivität des Verstandes, ohne dass er versucht, sich Funktionen anzumaßen, die nicht in seinen Bereich gehören. Ein wirklich gutes Zusammenspiel zwischen beiden kann harmonisch in einem aufeinanderfolgenden Rhythmus stattfinden: intuitive Einsicht, Interpretation, weitere Einsicht und ihre Interpretation und so weiter.



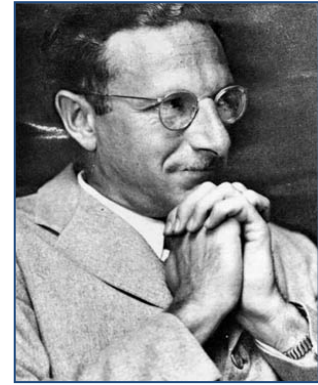
Eine der Techniken, die hier eine Rolle spielen, ist die Anwendung des Willens, um die Gefühle in einem ruhigen Zustand zu halten. Besonders günstig für die Aufnahmebereitschaft gegenüber Intuitionen ist, wenn man in einem Zustand emotionaler Ruhe und nicht übermäßig gefühlsmäßig beteiligt ist.

Aus: Assagioli, R. (1993) *Psychosynthese. Handbuch der Methoden und Techniken*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. S. 215-221

TRANSAKTIONSANALYSE (ERIC BERNE)

Unter Intuition verstand **Eric Berne** (1910-1970) einen subjektiven Erkenntnisprozess, der spontan auftritt, einen unklaren Ursprung hat, gewöhnlich ganzheitlich und bildhaft ist und unmittelbar stimmig erscheint. In der Regel ist man sich dabei sicher, etwas Wesentliches zu erfassen, auch wenn man nicht weiß wieso.

Berne befasste sich schon früh mit Fragen der Intuition und ihrer Verwendung in der Psychotherapie. Die ganzheitliche, integrative Funktion dieser Erkenntnis erscheint ihm für diagnostische Aufgaben unentbehrlich. Er ist beeindruckt von ihrer Treffsicherheit und nimmt die unmittelbare Erkenntnis der Kinder als Modell für ein Denken, das unbeeinflusst durch die Erziehung das Wesentliche erfassen kann. In einer Reihe von Studien zum klinischen Urteil untersucht er die Bedingungen, unter denen Intuition treffsicher ist und wie man sie schulen kann. Da Intuition auch eine falsche Gewissheit vermitteln kann, ist ihre Verknüpfung mit exakter Beobachtung und ihre Überprüfung durch das Urteil anderer (z. B. in der Supervision) wesentlich.



Arten der Intuition

- **Die kindhafte Intuition** ist die Fähigkeit, mit den Augen eines Kindes unvoreingenommen die Welt zu erfahren. Sie hilft, sich von vorgefertigten Gedankengängen frei zu halten und dadurch zu überraschenden und unkonventionellen Lösungen zu kommen. **Berne** nennt diese Funktion im Kind-Ich den ‚*kleinen Professor*‘.
- **Die geschulte Intuition (Expertenintuition)** ist eine Weiterentwicklung dieser kindlichen Fähigkeit durch Integration des Fachwissens und der Erfahrung. Auch hier ist die Freiheit von gängigen Lösungsschemata nötig, um besonders den Blick für das Wesentliche, das Unsagbare oder Nicht-Gesagte zu ermöglichen. Diese Intuition hilft bei der Diagnose wie auch bei der Prognose, sie kann den Klienten sowohl als Kind sichtbar werden lassen wie auch seine Zukunft erahnen. *Bernd Schmid* spricht hier in Anlehnung an *G. G. Jung* von der ‚*Intuition des Möglichen*‘ und sieht die dadurch entstehende Interaktion als Schaffung einer gemeinsamen Realität zwischen Klient und Therapeut/Berater.
- **Die skriptgebundene Intuition** ist eine Folge der kindlichen Überlebens-Entscheidungen: Die Erfahrung von Schmerz, Angst und Scham bindet den Menschen in seinem Bemühen, eine Wiederholung der traumatischen Erfahrungen zu vermeiden. So werden auch intuitiv Hintertüren, Möglichkeiten von Maschen und Spielen gefunden. Die Fähigkeit von Klienten, in dem Therapeuten/Berater die Seiten zu entdecken, die das Problemverhalten unterstützen, ist immer wieder erstaunlich und oft nur in der Supervision aufzudecken.

Berne beobachtete, dass die äußere Situation, wie z. B. die Raumgestaltung, wenig zur Verbesserung der Intuition beitrug. Innere Haltungen des Beobachters waren hingegen ausschlaggebend: Ein Zustand der Wachsamkeit und Empfänglichkeit mit intensiver Konzentration im Unterschied zu passiver Aufmerksamkeit fördert intuitive Erkenntnis. Dabei darf sich das Ich des Beobachters nicht zur zielgerichteten Beteiligung oder denkend-analytischen Arbeitsweise verführen lassen. Eine urteilende Bewertung behindert. Intuition ermüdet, sie ist anstrengend und daher nicht jederzeit willentlich abrufbar.

Eine pragmatische, auf klinischer Erfahrung beruhende Definition könnte wie folgt lauten: Intuition ist Wissen, das auf Erfahrung beruht und durch direkten Kontakt mit dem Wahrgenommenen erworben wird, ohne dass der intuitiv Wahrnehmende sich oder anderen genau erklären kann, wie er zu der Schlussfolgerung gekommen ist. Oder, in der Fachsprache der Psychologie: es ist Wissen, das auf Erfahrung beruht und mittels präverbaler, unbewusster oder vorbewusster Funktionen, durch unmittelbaren Kontakt mit dem Wahrgenommenen erworben wird. ...

Dieser Begriff der klinischen Intuition beinhaltet, dass jemand etwas wissen kann, ohne zu wissen, wie er es weiß. ...

Nach gründlicher Überlegung wird man feststellen, dass dieser Definition eine interessante Ergänzung hinzugefügt ist. Das Individuum ist sich nicht nur nicht bewusst, wie es etwas weiß; es kann durchaus sein, dass es nicht einmal weiß, was es weiß, aber es handelt oder reagiert in einer bestimmten Art und Weise, so als ob sein Verhalten oder seine Reaktionen auf etwas beruhten, das es wusste. ...

Auf der kleinen Insel des Intellekts stehend, versuchen viele von uns, das Meer des Lebens zu verstehen; wir können aber bestenfalls das Treibgut, die Flora und Fauna, die angeschwemmt werden, verstehen. Dass wir unsere Funde unter ein sprachliches oder mechanisches Mikroskop legen, hilft nur wenig, um das zu erforschen, was sich jenseits des Horizonts oder in den Tiefen befindet. Dafür müssen wir entweder schwimmen oder tauchen, auch wenn uns diese Aussicht anfangs in Schrecken versetzt.

Um die Intuition zu verstehen, scheint es notwendig, von der Überzeugung zu lassen, dass eine Person, um etwas zu wissen, in Worte fassen können muss, was sie weiß und wie sie es weiß. ...

Wahres Wissen heißt eher, zu wissen, wie man handelt, als Worte zu kennen. ...

Schlussfolgerungen

- 1) *Im menschlichen Geist gibt es eine intuitive Funktion.*
- 2) *Unter geeigneten Bedingungen kann diese Funktion empirisch untersucht werden.*
- 3) *Die intuitive Funktion ist Teil einer Reihe von Wahrnehmungsvorgängen, die in offensichtlich integrierter Weise sowohl über als auch unter der Bewusstseinssebene wirken, je nach den besonderen Umständen mit wechselndem Schwerpunkt.*
- 4) *Es stellte sich heraus, dass die untersuchte klinische Intuition zumindest teilweise auf vorbewussten sinnlichen Wahrnehmungen beruht.*
- 5) *Was intuitiv wahrgenommen wird, unterscheidet sich von dem, was der Wahrnehmende als seine Intuition verbalisiert.*
- 6) *...*
- 7) *Intuitive Fähigkeiten haben vermutlich einen größeren Einfluss auf Realitätsurteile im täglichen Leben als oft zugegeben wird.*
- 8) *Die intuitive Funktion ist nützlich und wert, gepflegt zu werden.*

Eric Berne, DAS WESEN DER INTUITION (The Nature of Intuition) (1949)

In: Berne, Eric; Hagehülsmann, Heinrich (1999): Transaktionsanalyse der Intuition. Ein Beitrag zur Ich-Psychologie. 3. Auflage. Paderborn: Junfermann (Reihe Innovative Psychotherapie und Humanwissenschaften, 45, hrsg. v. Hilarion Petzold).S. 33-63

SYSTEMISCHE TRANSAKTIONSANALYSE (BERND SCHMID)

Intuition ist aus systemischer Sicht nicht ein Wissen über Wirklichkeit, sondern eine Konstruktion von Wirklichkeit. Aus vielen Möglichkeiten, Wirklichkeiten zu sehen, wird eine ganz bestimmte herausgehoben. Damit man zu einer qualifizierten Konstruktion, zu einer Beurteilung von Wirklichkeit kommt, bedarf es einer Kompetenz. ...

Intuition steuert Komplexität, wählt in komplexer Abstimmung aus dem Universum von möglichen Wirklichkeiten bestimmte plausible Bilder und kombiniert sie zu einem Erleben bzw. Urteil. ...

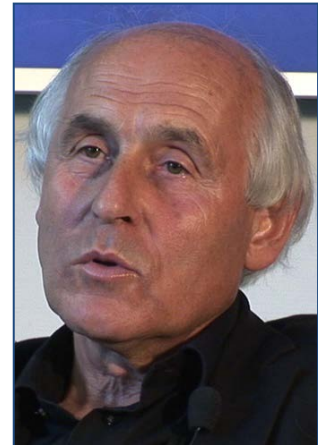
Sowohl die Entstehung einer Intuition als auch ihre erlebens- und verhaltenssteuernde Wirkung selbst entziehen sich einer Erklärung. Häufig weiß der Urteilende nicht einmal, dass er urteilt und welches Urteil als Ergebnis entstanden ist, aber er orientiert sein Erleben und Handeln daran. ...

Intuition muss wie jedes Urteilen über Wirklichkeit in verschiedenen Dimensionen beschrieben und kritisch befragt werden. Intuitives Urteilen kann zum Beispiel falsch oder richtig, qualifiziert oder unqualifiziert, befangen oder unbefangen, konventionell oder kreativ, borniert oder weitsichtig, versponnen oder weltzugewandt, liebevoll oder gnadenlos sein. »Intuitiv« ist also weder ein Gütesiegel noch eine Disqualifikation. ...

Intuition ist wie jedes Urteilen im Zusammenhang mit der persönlichen Entwicklung von Menschen und der Kultur, in der sie sich bewegen, zu sehen. Intuitive Steuerung heißt also weder Steuerung nach einer anderen, besseren Intelligenz noch unbedachte und in ihren Motiven und Interessen unkontrollierte Steuerung. Intuitiv steuern heißt, komplexe Daten zu Informationen verarbeiten zu können, so wie wir sie bewusst und erklärbar nicht verarbeiten könnten. Intuitiv steuern heißt außerdem, dass dieser Vorgang ungeheuer schnell abläuft und unabhängig von der Übersetzung in Sprache direkt in Handlung umgesetzt werden kann. Die Hauptleistung der Intuition ist also die blitzschnelle Verhaltenssteuerung in komplexen Situationen. Sie hat sicher mit der Evolution der Intuition zu tun: Jemand trinkt an der Quelle, guckt hoch, und da steht der Wolf; jetzt hat er keine Zeit, zum Beispiel Erwägungen wie hier anzustellen, sondern er flieht, oder er kämpft. Und diese Eindrücke müssen hochintegrativ sofort in Verhalten umgesetzt werden. ...

Anhand des Beispiels von Vorfahren und Wolf kann man sich leicht den Evolutionsnutzen dieser sich entwickelnden seelischen Steuerung vorstellen. Es macht auch plausibel, dass die Steuerung zunächst direkt mit Handeln verbunden und eine Vernetzung mit Sprache erst sekundär von Bedeutung ist. ...

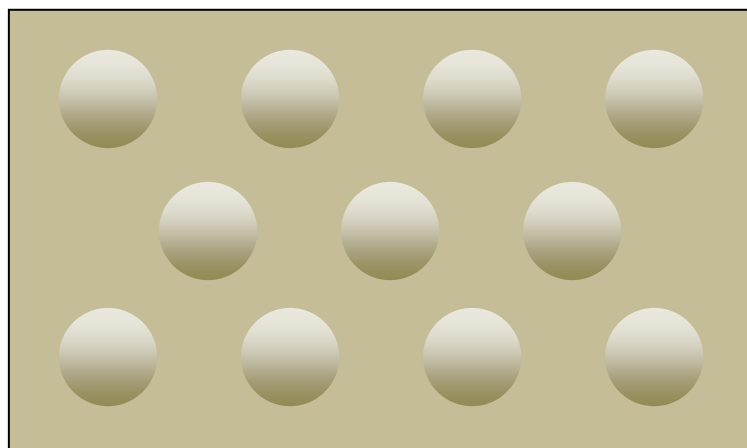
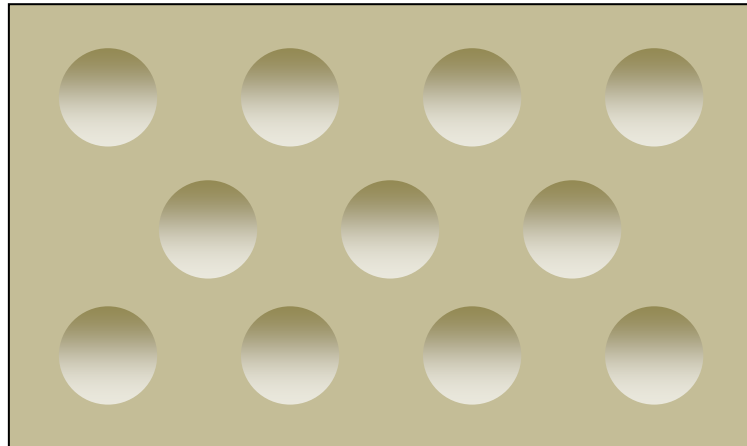
Zukunftsorientierung und Ahnen sind unterschiedliche Dimensionen der Intuition des Möglichen. Sich auf Zukunft zu orientieren ist nicht unbedingt mit Ahnen gleichzusetzen. Sich intuitiv auf Zukunft zu orientieren heißt, sich an der Intuition im Hinblick darauf zu orientieren, was 1. kommen wird oder 2. sich entwickeln könnte. Diese beiden Dimensionen sind zu unterscheiden.



Schmid, Bernd; Gérard, Christiane (2008): Intuition und Professionalität. Systemische Transaktionsanalyse in Beratung und Therapie. 1. Auflage. Heidelberg, Neckar: Carl-Auer-Verlag. S. 24-49

UNBEWUSSTE SCHLÜSSE

Intuition ist keineswegs etwas, was nur zu besonderen Gelegenheiten in Erscheinung tritt. Es ist so alltäglich, dass große Psychologen das Intuieren als Basisfähigkeit beschrieben haben: neben Fühlen, Denken oder das Wahrnehmen durch die Sinne. Diese und die folgende Seite beschreiben Intuitionen, mit denen wir ganz alltäglich umgehen, ohne uns groß über sie zu wundern.



Betrachten Sie die Punkte im oberen Bild: Sie erscheinen konkav, d. h. sie sind offenbar wie kleine Vertiefungen in die Oberfläche eingekerbt. Die Punkte im unteren Bild dagegen erscheinen konvex, sie wölben sich aus der Oberfläche heraus, dem Betrachter entgegen. Wenn Sie die Abbildung auf den Kopf stellen, verwandeln sich die konkaven Punkte in konvexe und umgekehrt.

Warum sehen wir die Punkte auf die eine oder auf die andere Weise? Die Erklärung ist, dass unsere Gehirne sich beim Erkennen von Wirklichkeit auch auf unbewusste Faustregeln verlassen. Über Jahrtausende hat es gelernt, dass das Licht (der Sonne und des Mondes) meistens von oben kommt und dass es nur eine einzige Lichtquelle gibt. Befindet sich also der Schatten im oberen Teil, sind die Punkte in der Oberfläche eingekerbt; befindet sich der Schatten im unteren Teil, wölben sich die Punkte aus der Oberfläche heraus.

IMPLIZITES WISSEN: DAS WÖRTCHEN "UND"

In der Logik erster Ordnung bedeutet das Wörtchen »und«, dass die beiden Elemente, die es verbindet, vertauscht werden können:

»a und b« ist gleich »b und a«

»Ein Apfel und eine Birne« ist das Gleiche wie »eine Birne und ein Apfel«.

Doch das entspricht nicht unserem natürlichen Sprachverständnis.

Betrachten Sie folgende Sätze:

Petra und Paul heirateten, und Petra wurde schwanger.

Petra wurde schwanger, und Petra und Paul heirateten.

Intuitiv wissen wir, dass die beiden Sätze unterschiedliche Botschaften vermitteln. Der erste lässt erkennen, dass die Schwangerschaft auf die Ehe folgte, während sich aus dem zweiten ergibt, dass die Schwangerschaft zuerst eintrat und ein möglicher Grund für die Eheschließung war. Würde unsere Intuition logisch arbeiten und das Wort »und« wie oben als vertauschbarer Operator »und« verstehen, würden wir den Unterschied nicht wahrnehmen.

»Und« kann eine zeitliche oder ursächliche Beziehung bezeichnen, von denen keine einfach vertauschbar ist. Hier zwei weitere Paare:

Markus wurde zornig und Maria ging.

Maria ging und Markus wurde zornig.

Verona liegt in Italien und Valencia liegt in Spanien.

Valencia liegt in Spanien und Verona liegt in Italien.

Augenblicklich verstehen wir, dass das erste Satzpaar gegensätzliche Botschaften vermittelt, während das zweite Paar identische Bedeutungen hat. Nur im letzten Paar wird das »und« in der Bedeutung des logischen und damit vertauschbaren Operators »und« verwendet.

Noch überraschender ist der Umstand, dass wir auch ohne nachzudenken wissen, wann wir »und« als das logische »oder« interpretieren müssen, etwa in dem Satz:

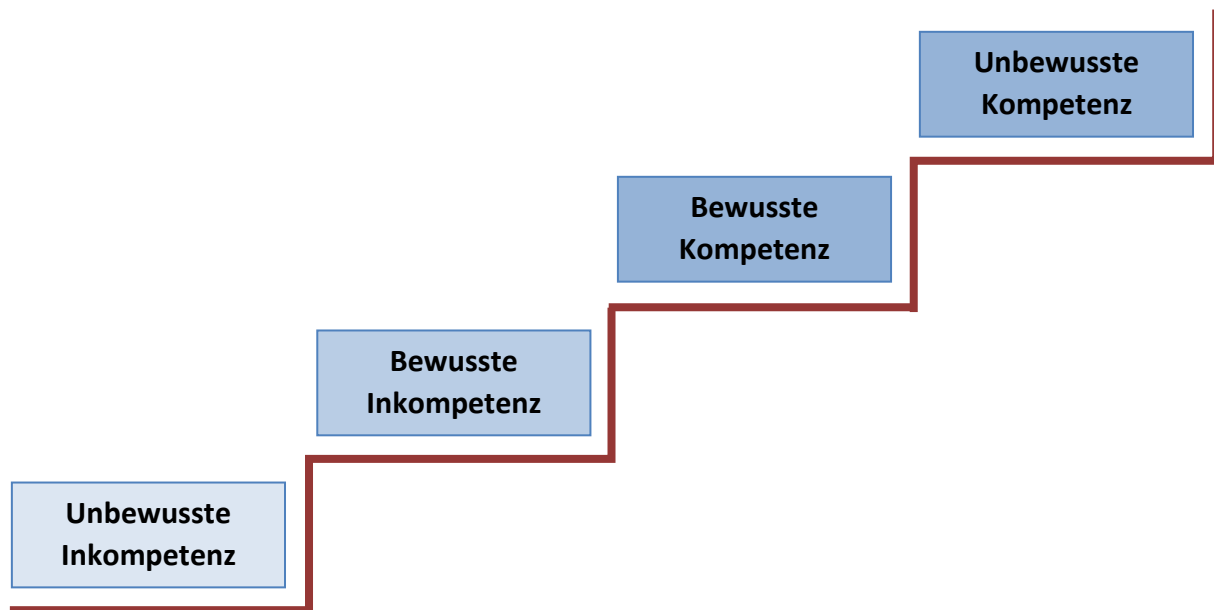
Wir luden Freunde und Kollegen ein.

Der Satz bezeichnet die Vereinigungsmenge von Freunden und Kollegen, nicht ihre Schnittmenge. Nicht jeder ist sowohl Freund als auch Kollege; viele sind entweder das eine oder das andere. Abermals verletzt das intuitive Verständnis die Regel, die selbstverständlich eine Verbindung nahelegt, doch das ist kein Urteilsfehler, sondern ein Indiz dafür, dass die natürliche Sprache vielschichtiger ist als die Logik.

Woher wissen wir auf einen Blick, was »und« im jeweiligen Kontext bedeutet? Diese Schlüsse weisen die drei Kennzeichen der Intuition auf: Ich weiß die Bedeutung sofort, ich handle danach, aber ich weiß nicht, woher ich das weiß. Da ein einziger Satz als Kontext genügt, müssen die Hinweise vom Inhalt des Satzes geliefert werden. Bis heute ist es Sprachwissenschaftlern immer noch nicht gelungen, die Faustregeln herauszufinden, die dieser bemerkenswert intelligenten Intuition zugrunde liegen. Kein Computerprogramm kann die Bedeutung eines »und« so gut entschlüsseln wie wir. Das sind die interessanten unbewussten Prozesse, die wir nur zum Teil verstehen, die unsere Intuition aber innerhalb eines Augenblicks meistert.

Leicht überarbeitet nach: Gigerenzer, Gerd; Kober, Hainer (2008): Bauchentscheidungen. Die Intelligenz des Unbewussten und die Macht der Intuition. 3. Auflage. München: Goldmann. S. 52-53, 107-108

STUFEN DES LERNENS



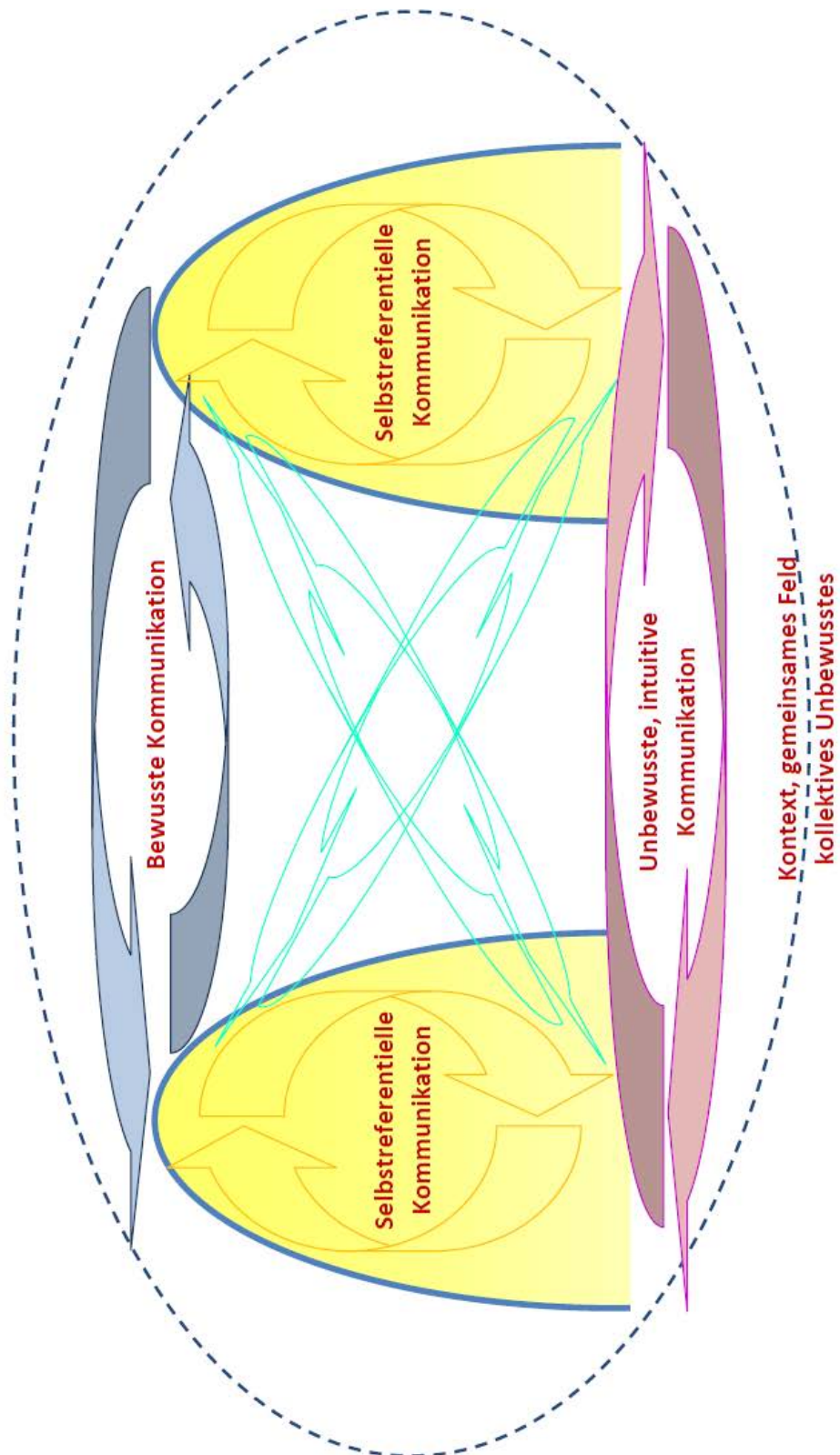
Das Erlernen einer Fähigkeit geschieht in mehreren Stadien. Zu Beginn bin ich ohne jede Vorstellung: ich weiß nicht nur nicht, was zu tun ist, sondern ich weiß auch nicht, **dass** ich dies gar nicht weiß. Wer noch nie selbst ein Auto gefahren hat und auch davon nicht träumt, hat keinen Begriff, wie das ist. Dies ist das Stadium der Ahnungslosigkeit, der **unbewussten Inkompetenz**.

Wer zu lernen beginnt, entdeckt bald seine Grenzen. Die ersten Unterrichtsstunden erfordern viel Aufmerksamkeit. Ich merke, dass ich auf dieser Stufe von **bewusster Inkompetenz** dauernd Fehler mache: die Gänge schleifen, der Motor heult auf und ohne den Fahrlehrer wäre ich verloren. Obwohl dieses Stadium unangenehm ist, ist es diese Stufe der Frustration, auf der ich am meisten lerne.

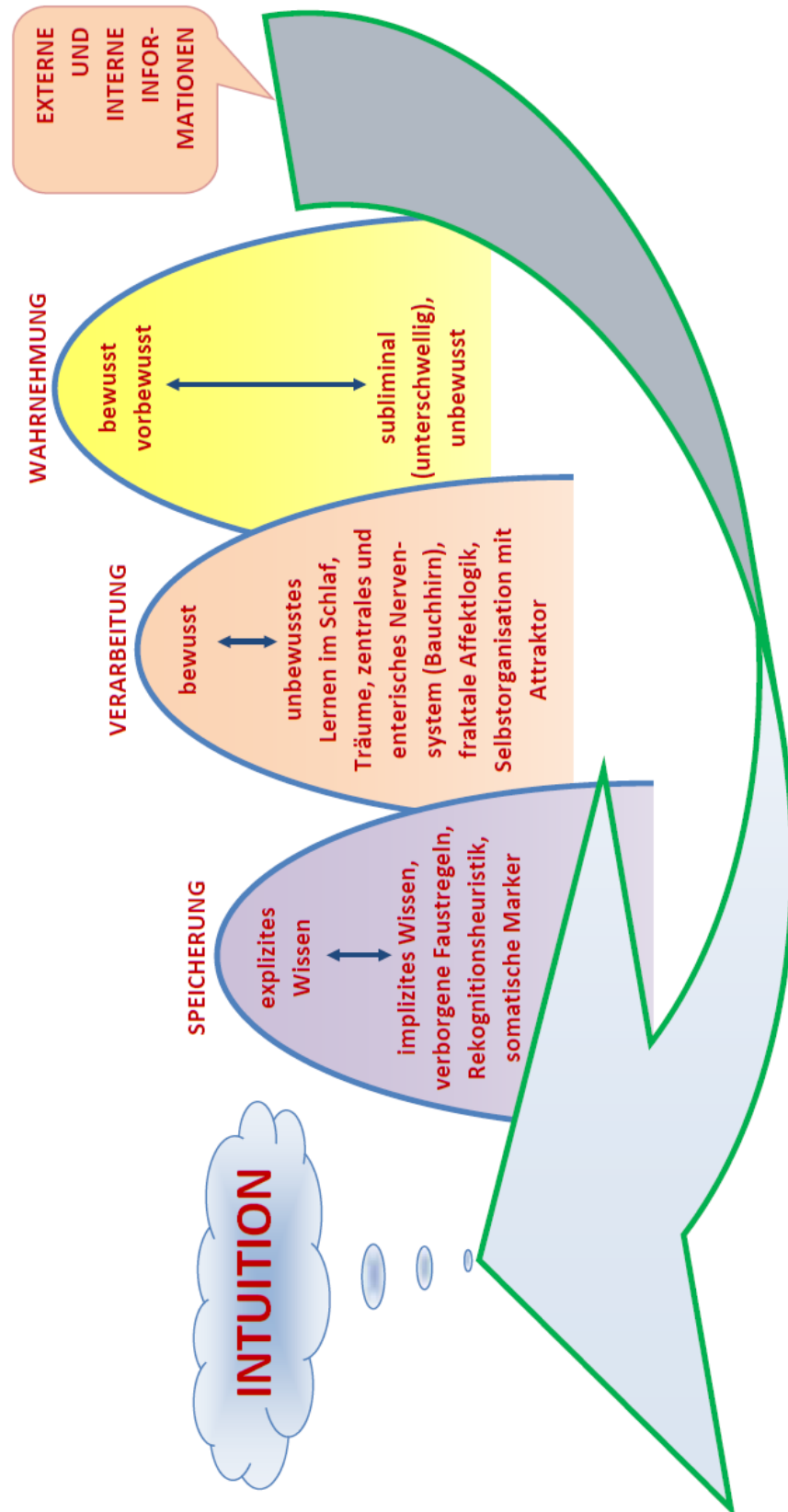
Dies führt zum Stadium **bewusster Kompetenz**. Nach einer Weile kann ich schließlich den Wagen fahren, aber es erfordert meine gesamte Konzentration. Ich habe eine neue Fähigkeit gelernt, aber bin noch davon entfernt, sie zu meistern. Wer sich damit begnügt, wiegt sich in trügerischer Sicherheit.

Meisterschaft ist schließlich die letzte Stufe, die der **unbewussten Kompetenz**. Alle kleinen Muster, die ich gelernt habe, verbinden sich sorgfältig und harmonisch zu einer fließenden Verhaltenseinheit. So kann ich, während ich den Wagen steure, Radio hören, die Landschaft genießen oder mich unterhalten. Das Bewusstsein setzt das Ziel und überlässt dem Unbewussten die Ausführung. Meine Aufmerksamkeit ist frei für andere Dinge.

INTUITIVE KOMMUNIKATION



WIE INTUITION ENTSTEHT



FRAGEBOGEN „BIN ICH INTUITIV?“

Bei jedem der aufgeführten Items wählen Sie jene Antwort, A oder B, die Sie am ehesten als für sich persönlich zutreffend halten:

1. Wenn ich nicht sofort eine Antwort parat habe, neige ich dazu:
 - A. mich in Geduld zu fassen.
 - B. mich in meiner Haut nicht wohl zu fühlen.
2. Wenn ich mit Unbekanntem konfrontiert werde:
 - A. gerate ich aus dem Tritt.
 - B. behalte ich meine Ruhe.
3. Wenn meine Intuition nicht mit den Fakten übereinstimmt:
 - A. vertraue ich meinem Gefühl.
 - B. wähle ich den logischen Weg.
4. Wenn eine Situation besondere Anforderungen stellt, bin ich sehr motiviert und ganz und gar bei der Sache:
 - A. meistens.
 - B. selten.
5. Wenn ich an einem schwierigen Problem arbeite, neige ich dazu:
 - A. mich auf die gesuchte Lösung zu konzentrieren.
 - B. mit allerlei Möglichkeiten zu spielen.
6. Wenn ich mit anderen nicht übereinstimme, neige ich dazu:
 - A. ihnen das zu sagen.
 - B. das für mich zu behalten.
7. Ganz allgemein gesprochen:
 - A. ziehe ich den sicheren Weg vor.
 - B. gehe ich gerne Risiken ein.
8. Bei der Arbeit an einem Problem wechsle ich die Strategien.
 - A. selten.
 - B. oft.
9. Ich habe es gern, wenn man mir sagt:
 - A. wie ich es genau machen soll.
 - B. nur was unbedingt getan werden muß.
10. Wenn die Dinge sich komplizieren:
 - A. werde ich erst richtig munter.
 - B. werde ich unsicher.
11. Stellt man mir eine Aufgabe, dann:
 - A. mache ich normalerweise zuerst einen Plan.
 - B. stürze ich mich sofort darauf.
12. In den meisten Fällen:
 - A. machen Veränderungen mich nervös.
 - B. sind mir unerwartete Veränderungen willkommen.
13. Mein Lesestoff besteht aus:
 - A. einer Vielfalt von Themen, einschließlich Science-fiction.

- B. überwiegend arbeitsbezogener Fachliteratur.
14. Wenn ich anderer Ansicht bin als die Experten:
A. halte ich gewöhnlich an meiner Meinung fest.
B. mache ich vor der Autorität einen Rückzieher.
15. Wenn ich mehrere Aufgaben zu erledigen habe:
A. packe ich alle gleichzeitig an.
B. erledige ich eine nach der anderen.
16. Wenn ich etwas Neues lerne:
A. eigne ich mir zuerst die theoretischen Grundlagen an.
B. beginne ich gleich und lerne das Theoretische nach und nach.
17. Bei meiner Arbeit ziehe ich es vor:
A. einem bereits vorliegenden Schema zu folgen.
B. ein eigenes Schema zu entwickeln.
18. Beim Unterricht war (bin) ich besser bei:
A. leichten Fragen.
B. Fragen, die eine kurze Antwort erfordern.
19. Im Grunde bin ich:
A. ein Idealist.
B. ein Realist.
20. Wenn ich einen Fehler gemacht habe, neige ich dazu:
A. die Sache noch mal zu überdenken.
B. die Sache zu vergessen und weiterzumachen.
21. Folgende Feststellung trifft am ehesten auf mich zu:
A. ich kann gewöhnlich genau erklären, warum ich etwas weiß.
B. oft kann ich nicht beschreiben, warum ich etwas weiß.
22. Wenn ich etwas beschreibe oder erkläre, verlasse ich mich eher auf:
A. Analogien und Anekdoten.
B. Fakten und Zahlen.
23. Man kann mich gewöhnlich überzeugen durch:
A. einen Appell an die Vernunft.
B. einen Appell an mein Gefühl.
24. Bin ich im Unrecht, dann:
A. gebe ich es ohne weiteres zu.
B. verteidige ich mich.
25. Für mich würde ich die Bezeichnung vorziehen:
A. ideenreich.
B. praktisch veranlagt.
26. Angesichts eines schwierigen Problems werde ich vermutlich:
A. um Rat fragen.
B. die Sache selbst anpacken.
27. Unberechenbare Leute sind:
A. ärgerlich.
B. interessant.
28. Bei einer Verabredung für die folgende Woche sage ich vermutlich:
A. «Legen wir die genaue Zeit gleich jetzt fest.»
B. «Rufen Sie mich am Tag vorher an.»

29. Werden meine Planungen über den Haufen geworfen, dann:
- A. rege ich mich auf.
 - B. mache ich in aller Ruhe einen neuen Plan.
30. Auf eine Vorahnung reagiere ich gewöhnlich:
- A. mit Begeisterung.
 - B. mit Misstrauen.
31. Die meisten Freunde und Kollegen:
- A. glauben an den Wert von Intuitionen.
 - B. sind gegenüber Intuitionen skeptisch.
32. Man kennt mich als:
- A. eine Person mit Ideen.
 - B. eine Person, die gerne ins Detail geht.

Berechnung der Punkte

Notieren Sie für sich jeweils einen Punkt, wenn Sie bei den folgenden Items mit A geantwortet haben: 1, 3, 4, 6, 10, 13, 14, 15, 18, 19, 22, 24, 25, 30, 31, 32.

Geben Sie sich jeweils einen Punkt für die Antwort B bei diesen Items: 2, 5, 7, 8, 9, 11, 12, 16, 17, 20, 21, 23, 26, 27, 28, 29.

Liegt die **Gesamtzahl der Punkte bei 24 oder darüber**, dann neigen Sie sehr zum intuitiven Anpacken von Problemen und Entscheidungen. Sie vertrauen weitgehend Ihrer Intuition, was Sie auch ruhig tun sollten, da diese vermutlich in hohem Maße zutreffend ist.

Haben Sie **zwischen 16 und 23 Punkten** erreicht, neigen Sie dazu, den Stil zu wechseln, sind jedoch mehr intuitiv als analytisch oder systematisch. Ihre Intuition ist wahrscheinlich häufiger richtig als falsch.

Bei einer **Punktzahl zwischen 8 und 15** neigen Sie ebenfalls dazu, den Stil zu wechseln, verlassen sich jedoch eher auf Analysen und rationales Denken. Ihre Intuition ist wahrscheinlich sprunghaft und unberechenbar.

Bei **weniger als 8 Punkten** neigen Sie ganz erheblich zum systematischen, rationalen Angehen von Problemen und Entscheidungen. Offensichtlich trauen Sie Ihrer Intuition nicht sehr, vielleicht aufgrund früherer Erfahrungen, bei denen Sie damit falschgelegen haben.

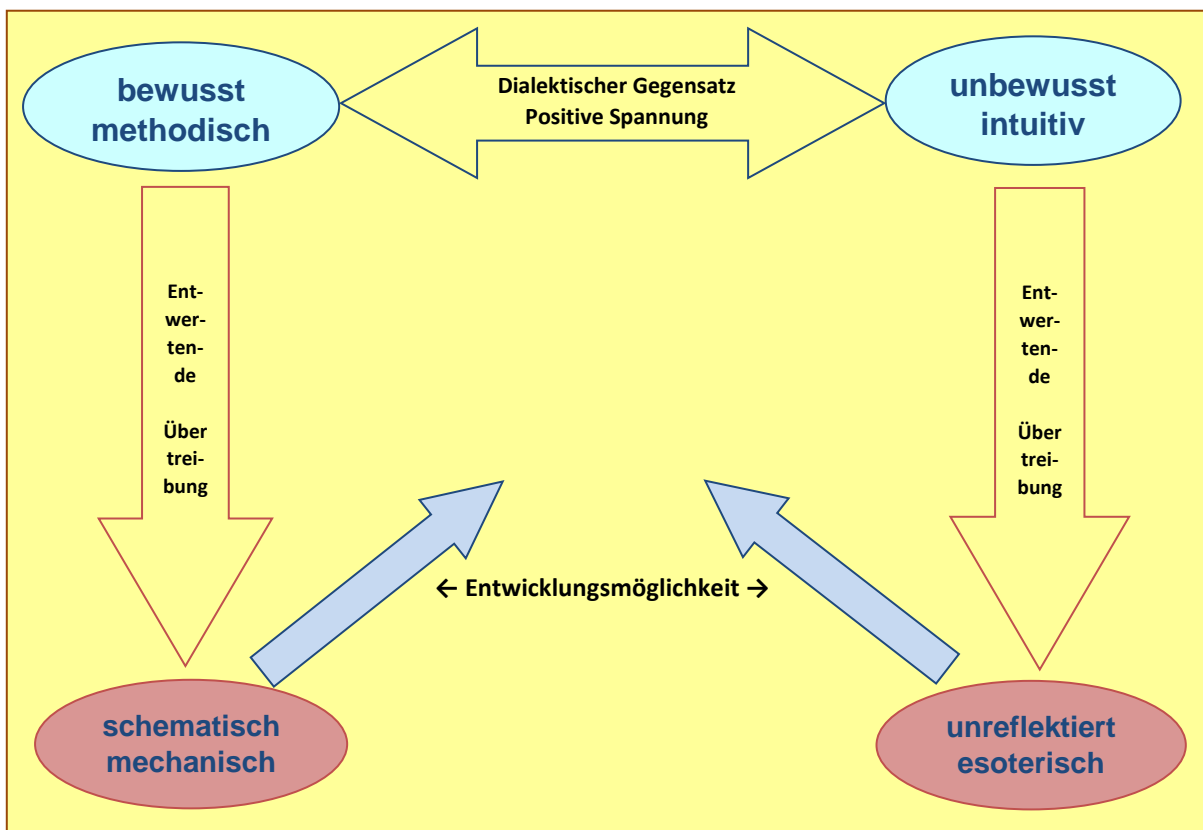
Man sollte die Ergebnisse dieses Tests aber nicht als definitiven Maßstab für die eigenen intuitiven Fähigkeiten betrachten. Denn erstens gibt es keine allgemein akzeptierten Normen für ein derartiges Urteil, da bisher noch kein systematischer Versuch zur Bestimmung von Intuition - Stil und/oder Qualität - über einen längeren Zeitraum gemacht und für gültig erklärt worden ist. Und zweitens haben wir gesehen, dass man nicht unbedingt intuitiv an sich sein muss, sondern je nach Situation es mal mehr, mal weniger sein kann. Eine hohe Punktzahl auf dem Fragebogen gibt jedoch einen guten Hinweis auf positives, intuitionsförderndes Verhalten. In diesem Sinne können die Fragen auch als Mittel zur Selbstbeobachtung und Weiterentwicklung der Intuition dienen.

Goldberg, Philip (1995): Die Kraft der Intuition: Gondrom Verlag. S. 138-142

WERTEQUADRAT METHODISCH – INTUITIV

Entwertende Übertreibungen können sich gegenseitig polarisieren und ungewollt verstärken. Zur Abwehr von Irrationalem wird bewusstes und rationales Vorgehen empfohlen, das jedoch in der Gefahr steht, als Mechanistisches und Bürokratisches zu erstarren. Der daraus leicht entstehende Inflexibilität und Unmenschlichkeit setzt man dann die Kraft des Irrationalen entgegen. In solcher Polarisierung stabilisieren sich die Extreme gegenseitig.

Die Lösung besteht darin, beide Wirklichkeitszugänge zu qualifizieren und miteinander in einen konstruktiven und wechselseitig befruchtenden Dialog zu bringen. Das Wertequadrat nach **Helwig** und **Schulz von Thun** zeigt die entwertenden Übertreibungen der beiden Grundhaltungen und die Entwicklungsmöglichkeiten in einem konstruktiven Miteinander.



WAS INTUITION KANN

Orientierung bei zu viel, zu wenig oder widersprüchlicher Information

Intuitive Vorgangsweisen können mit wenigen, unvollständigen, überbordenden oder widersprüchlichen Informationen umgehen. Dies ist geradezu ihr Spezialgebiet, da sie nicht darauf angewiesen sind, all diese Informationen rational zu berücksichtigen und angemessen auszuwerten. In vielen Situationen würde das vollständige Durchrechnen aller Faktoren und Entscheidungsalternativen viel zu lange dauern. Intuitionen dagegen tauchen häufig spontan, schnell und beim ersten Eindruck auf.

In komplexen Situationen handlungsfähig sein

Moderne Arbeits- und Lebenswelten zeichnen sich durch zunehmende Abhängigkeiten, Vernetzungen und Dynamiken aus. Zukünftige Entwicklungen sind immer weniger vorhersehbar und damit planbar. Mit anderen Worten: unsere Welt wird immer komplexer. Statt angesichts dieser Komplexität zu resignieren und die Hände in den Schoß zu legen, helfen Intuitionen dazu, handlungsfähig zu bleiben und gestalterisch Einfluss zu nehmen. Der externen Komplexität von Systemen begegnet die interne Komplexität unbewusster Prozesse, die als Bauchgefühl, Nase für das Mögliche oder innere Stimme ins Bewusstsein treten.

Wesentliche Entscheidungen treffen

Welche Entscheidungen haben am stärksten Einfluss auf unsere Zukunft? Von welchen Entscheidungen hängen Glück oder Unglück unseres Lebens am meisten ab? Es sind die Entscheidungen, welchen Beruf wir wählen, wen wir für eine Partnerschaft auswählen und wie viele Kinder wir in die Welt setzen. Diese Entscheidungen gehören zu den wesentlichsten in unserem Leben. Gerade bei solchen Entscheidungen verlassen wir uns aber nicht auf rationale Überlegungen, auf Kosten-Nutzen-Analysen, sondern vertrauen unserer Intuition.

Kreativität entwickeln

Unbewusste Vorgänge sind der Schlüssel für Kreativität, neue Entwicklungen und Innovationen. Ohne die Intelligenz des Unbewussten gibt es keine Entwicklungen in Wissenschaft, Kultur und Technik. Deswegen achten und fördern Menschen in kreativen Berufen ihre intuitiven Potentiale. Sie nutzen Umgebungen und Vorgangsweisen, in denen der Anspruch der Rationalität in den Hintergrund tritt und beschäftigen sich mit intuitivem Querdenken, Träumen, fuzzy logic usw.

Beziehungen und Kommunikation nutzen

Die meisten Informationen in der Kommunikation nehmen wir unbewusst und intuitiv wahr: Subtile Signale in Mimik und Gestik, nonverbale Äußerungen, diffuse Stimmungslagen oder feine, kaum ins Bewusstsein dringende Körperwahrnehmungen. Würden wir auf solche Wahrnehmungen verzichten, amputierten wir wesentliche Fähigkeiten, die dafür sorgen, dass Kommunikation schnell, leicht und effektiv gelingen kann.

Zur richtigen Zeit am rechten Ort sein

In welchen Situationen auch immer, das Gespür für das richtige Timing entscheidet häufig über Erfolg oder Misserfolg. Der rechte Augenblick wurde von den alten Griechen als Kairos bezeichnet. Sie stellten ihn als flinken Jungen mit Glatze dar, dem einzig oberhalb der Stirn ein Haarbüschel gewachsen war. Diesen Jungen an seinem Haarbüschel zu fassen, ist keine leichte Aufgabe: wer zu früh zugriff ebenso wie der, der nur einen Moment zu spät zupackte, griff ins Leere.

Wenn Gelerntes und Modellhaftes versagen

Immer wieder geschieht es, dass trotz ausreichender Vorbereitung, guter Ausbildung und mancher Praxis-Trainings Situationen auftreten, in denen das angelernte Wissen und die trainierten Vorgangsweisen nicht ausreichend sind. Das Schulwissen reicht nicht. Wer sich darauf vor allem verlässt, geht in die Irre. In solchen Situationen hilft es, seiner Intuition zu trauen, mutig auf etwas zu setzen, was einem als überraschender Einfall oder intuitive Idee in den Sinn kommt. Zwar gibt es keine Garantie dafür, dass dies das Richtige ist. Aber häufig stellt es sich im Nachhinein heraus, dass es gute Wirkungen hatte, gewohnte Pfade zu verlassen und Neues zu wagen.

WIE SIE IHRE INTUITION TRAINIEREN KÖNNEN

- Üben Sie als Grundhaltung, aufmerksam, neugierig, unvoreingenommen, interessiert und empfänglich zu sein.
- Setzen Sie analytische Denkgeregeln zeitweise außer Kraft, indem Sie analog und bildhaft denken und sich in das Studium von Bildern versenken.
- Nutzen Sie alle Sinnessysteme, nehmen Sie mit allen Sinnen wahr.
- Tolerieren Sie Mehrdeutigkeit, suchen oder erwarten Sie keine Eindeutigkeit.
- Begreifen Sie Ungewissheit als Chance, lösen Sie sich von der Angst vor Unsicherheit.
- Suchen und verstärken Sie Widersprüche, statt sie abzubauen.
- Hören Sie das „Ungesagte“, hören Sie mit dem „dritten Ohr“, wie **Otto Rank** es nennt.

- Üben Sie schnelles Entscheiden bei unwichtigen Angelegenheiten. Geben Sie sich zehn Sekunden Zeit, wenn Sie: ein Essen bestellen; sich entscheiden, was Sie anziehen sollen; eine Fahrtroute wählen; ein Kino oder Restaurant auswählen; einen Gürtel oder sonst ein Accessoire kaufen.
- Üben Sie sich im Voraussagen, indem Sie sich an den ersten Gedanken halten, der Ihnen in den Sinn kommt. Sagen Sie voraus: wer der Anrufer ist, wenn das Telefon läutet; wie ein Fußballspiel ausgehen wird; wie die Schlagzeilen der Morgenpresse lauten werden; wie bestimmte Aktienkurse notieren werden; wie ein Kollege am nächsten Tag im Bürogekleidet sein wird; welche von zwei Warteschlangen vor dem Kassenschalter am schnellsten vorankommen wird; was der Postbote am nächsten Morgen bringen wird; wer eine bestimmte Auszeichnung gewinnen wird.
- Suchen Sie mehr als eine Antwort, greifen Sie ungewöhnliche Ideen auf, meiden Sie vorschnelle Bewertungen.
- Entwickeln Sie Vertrauen in Ihre Intuitionen. Sie gehören wie Fühlen und Denken zu den erfolgreichsten Prozessen, die die Evolution hervorgebracht hat.
- Lernen und üben Sie eine Entspannungs- oder Meditationstechnik.
- Achten Sie auf Ihre Träume.
- Üben Sie sich in grundsätzlichem Perspektivwechsel: z.B. in empathischer Einfühlung in andere Wesen.
- Beobachten Sie Menschen, indem Sie die verbale Kommunikation ausschalten.
- Konzentrieren Sie sich bei zwischenmenschlichen Kontakten auf Veränderungen Ihrer Körperempfindungen wie Veränderungen der Temperatur, der Spannung, des Raumgefühls und Gleichgewichtssinns usw.
- Halten Sie immer einen Notizblock oder ähnliches bereit, um Einfälle sofort festzuhalten.
- Achten Sie auf den ersten Eindruck, das erste Wort oder die erste Empfindung morgens, wenn Sie aufwachen oder wenn Sie etwas Neuem begegnen.
- Studieren Sie das Gebiet, auf dem Sie Ihre Intuitionen fördern wollen, so umfassend und so tiefgreifend wie nur möglich.
- Beschäftigen Sie sich direkt vor dem Einschlafen mit dem, wozu Sie eine Intuition willkommen heißen, und achten Sie beim Aufwachen auf das sich Zeigende.
- Lassen Sie Frustrationen zu, entwickeln Sie eine besondere Frustrationstoleranz und vertrauen Sie Vorgängen, die sich (in Inkubationsphasen) unbewusst entwickeln.
- Sprechen Sie mit Menschen Ihres Vertrauens über Ihre intuitiven Empfindungen.
- Üben Sie sich in der Balance von konzentrierter Arbeit und spielerischer Entspannung, in der Sie Anspannungen völlig loslassen.
- Anerkennen Sie, dass Sie als individuelles Ich Teil eines größeren umfassenden Ganzen sind.

SINN KÖRPERLICH SPÜREN – EINE ANLEITUNG

Einen Raum schaffen

Zuerst bitte ich Sie, sich einen Moment zu entspannen. Dann achten Sie auf Ihr Inneres, auf Ihren Körper, vielleicht auf Ihren Magen oder Ihre Brust. Achten Sie darauf, was dort vor sich geht, wenn Sie fragen: „*Wie steht es mit meinem Leben? Was ist im Moment für mich das Wichtigste?*“ Horchen Sie auf Ihren Körper und lassen Sie die Antworten langsam von dort kommen. Wenn etwas auftaucht, dringen Sie nicht hinein. Treten Sie einen Schritt zurück, sagen Sie: „*Ja, das ist da. Ich kann es hier fühlen.*“ Lassen Sie einen kleinen Raum offen zwischen dem, was auftaucht, und Ihrem Bewusstsein. Dann fragen Sie sich, was Sie sonst noch fühlen. Warten Sie erneut auf eine Antwort. Normalerweise taucht mehreres auf.

„Felt Sense“ – die leiblich gespürte Empfindung kommen lassen

Wählen Sie eines unter den soeben aufgetauchten Themen aus. Dringen Sie aber nicht hinein. Treten Sie einen Schritt zurück. Natürlich hat das Thema, mit dem Sie sich beschäftigen, viele Aspekte – zu viele, um an jeden davon einzeln zu denken. Sie können aber alle diese Aspekte gleichzeitig fühlen. Achten Sie auf die Stelle, an der Sie gewöhnlich etwas empfinden und sehen Sie, welches Gefühl das Thema in seiner Gesamtheit in Ihnen auslöst. Lassen Sie dieses komplexe Empfinden auf sich wirken.

Den „Felt Sense“ beschreiben

Welcher Art ist diese komplexe Empfindung? Lassen Sie ein Wort, einen Satz, ein Bild daraus entstehen. Es kann ein Eigenschaftswort sein, ein Satz oder ein Bild. Bleiben Sie in Berührung mit der Körperempfindung, bis Worte oder Bilder kommen, die genau dazu passen.

Vergleichen

Gehen Sie hin und her zwischen der Körperempfindung und dem Wort oder Satz oder dem Bild. Prüfen Sie, wie gut beide zusammenpassen. Achten Sie darauf, ob ein kleines körperliches Signal Ihnen bestätigt, dass Sie das richtige Wort gefunden haben. Um das herauszufinden, müssen Sie sich sowohl die Körperempfindung als auch das Wort vergegenwärtigen. Wenn sich die Körperempfindung verändert, verändert sich auch das Wort oder das Bild, bis es genau die Eigenschaft der Körperempfindung widerspiegelt.

Fragen

Nun fragen Sie: „*Was braucht die Körperempfindung, um sich wohler zu fühlen? Wie könnte sich eine passendere, verbesserte oder stimmigere Form anfühlen?*“

Bleiben Sie in aufmerksamem Kontakt mit der Körperempfindung, bis die Antwort mit einer körperlichen Erleichterung und Entspannung eintrifft.

Annehmen und Schützen

Empfangen Sie alles, was mit einer körperlichen Erleichterung und Entspannung verbunden ist, mit einer wertschätzenden Haltung. Jede innere Veränderung, auch das kleine und unscheinbare Aufatmen, gedankliche Klärungen oder körperliche Lockerungen dürfen wirklich stattfinden. Lassen Sie es eine Weile auf sich wirken. Weitere Entspannungen können sich melden. Schützen Sie diesen Prozess gegen innere oder äußere Kritikerstimmen.

LITERATUR

- Assagioli, R. (1993) *Psychosynthese. Handbuch der Methoden und Techniken*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Assagioli, R. (1994) *Die Schulung des Willens. Methoden der Psychotherapie und der Selbsttherapie*, Paderborn: Junfermann.
- Berne, Eric; Hagehülsmann, Heinrich (1999): *Transaktionsanalyse der Intuition. Ein Beitrag zur Ich-Psychologie*. 3. Auflage. Paderborn: Junfermann (Reihe Innovative Psychotherapie und Humanwissenschaften, 45).
- Ciampi, L. (2005) *Die emotionalen Grundlagen des Denkens. Entwurf einer fraktalen Affektlogik*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Damasio, A. R. and H. Kober (2001) *Descartes' Irrtum. Fühlen, Denken und das menschliche Gehirn*, München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.
- Dijksterhuis, A. (2010) *Das kluge Unbewusste. Denken mit Gefühl und Intuition*, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Dönges, Sascha; Brunner-Dubey, Catherine (2005): *Psychosynthese für die Praxis. Grundlagen, Methoden, Anwendungsgebiete*. Vorw. v. Piero Ferrucci: Kösel.
- Dürckheim, K. (1985) *Meditieren, wozu und wie. Die Wende zum Initiatischen*, Freiburg im Breisgau [u.a.]: Herder.
- Dürckheim, K. (1988) *Von der Erfahrung der Transzendenz*, Freiburg im Breisgau [u.a.]: Herder.
- Eley, L. (1973) *Intuition*; in H. Krings (ed.) *Handbuch philosophischer Grundbegriffe. Studienausgabe*, München: Kösel.
- Gendlin, E. T. (1985) *Focusing. Technik der Selbsthilfe bei der Lösung persönlicher Probleme*, Salzburg: Müller.
- Gigerenzer, G. and H. Kober (2008) *Bauchentscheidungen. Die Intelligenz des Unbewussten und die Macht der Intuition*, München: Goldmann.
- Gladwell, M. (2007) *Blink! Die Macht des Moments*, München: Piper.
- Goldberg, Philip (1995): *Die Kraft der Intuition*: Gondrom Verlag GmbH.
- Guntern, G. (ed.) (1996) *Intuition und Kreativität. Intuition and creativity*, Zürich: Scalov-Verlag.
- Hänsel, M. (2002) *Intuition als Beratungskompetenz in Organisationen. Untersuchung der Entwicklung intuitiver Kompetenzen im Bereich systemischer Organisationsberatung*. <http://www.systemische-professionalitaet.de/isbweb/content/view/194/250/>
- Hargens, J. (2001) "Intuition - ja, und...?"; *systema*, 15: 250–55.
- Hesse, J. (2001) "Ergreife, was dich ergreift oder: der Witz intuitiver Kommunikation"; *systema*, 15: 243–49.

- Kast, Bas (2009): *Wie der Bauch dem Kopf beim Denken hilft. Die Kraft der Intuition.* Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Schmid, Bernd; Gérard, Christiane (2008): *Intuition und Professionalität. Systemische Transaktionsanalyse in Beratung und Therapie.* Heidelberg, Neckar: Carl-Auer Verlag
- Seifert, Ang Lee; Seifert, Theodor (2006): *Intuition. Die innere Stimme:* Walter-Verlag.
- Traufetter, G. (2009) *Intuition. Die Weisheit der Gefühle,* Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Wittgenstein, Ludwig (1969): *Tractatus logico-philosophicus. Tagebücher 1914-1916.* Philosophische Untersuchungen. 4. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Schriften, 1).
- Zeuch, Andreas (2004): *Training professioneller intuitiver Selbstregulation. Theorie, Empirie und Praxis.* Univ., Diss. Tübingen, 2003. Hamburg: Kovac (Studien zur Erwachsenenbildung, 19).